

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Bader, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarbaum, Magdeburg. — Druck von Franz Wehge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zofenstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961. — Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigenteil in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376.

Nr. 44.

Magdeburg, Dienstag den 21. Februar 1905.

16. Jahrgang.

## Die russische „Vorsehung“.

Der Boden des russischen Reiches bebte unter dem gewaltigen Schritt der Geschichte. In wenigen Monaten wird jetzt die Summe der Entwicklung von Jahrzehnten gezogen und mit unentrinnbarer, grausamer Logik vollzogen, was längst das Notwendige geworden. Wir sind die leidenschaftlich teilnehmenden Zuschauer eines Schauspiels von überwältigender Größe.

Die Exekution des Großfürsten Sergius ist eine notwendige Episode in dem ungeheuren Drama und sie hat das Bedürfnis nach Gerechtigkeit aller sittlich Empfindenden erfüllt. Die namenlosen Helden, die ihr Leben hingaben, um jene Bombe zu schleudern, die den Urheber gewaltiger Untaten vernichtete, sie sind die Märtyrer des höchsten menschlichen Rechts. Mögen Geuchler und Pharisäer Krotobildstränen vergießen, um das durchsichtigste Blut, das da vergossen wurde, wir sagen ruhig mit Sazonow, der den Nordhauen Plehwe getötet: Bedauerlich ist nur, daß der schuldlose Kutscher sein Leben einbüßen mußte. Ein pervertierter Mensch, der Männer und Frauen peitschen läßt, hat kein andres Recht als das, zertreten zu werden wie Ungeziefer. Ein beschränkter Wüterich, der, mit furchtbarer Gewalt beliebt, über ungezählte Tausende Kerker und Tod verhängt, um sich und seiner Sippe den schändlichsten Mißbrauch der Macht und des dem Schweige seiner Sklaven abgepreßten Reichthums zu sichern, darf und muß beseitigt werden, sobald er beseitigt werden kann. Aber dieser Sergius war mehr. Er war der Kopf der Schlange, deren scheußliche Riesenglieder sich um den Leib des russischen Volkes legen, ihm Atem und Leben raubend. Er war der Lenker und Drahtzieher jener jämmerlichen Zarenpuppe, in deren Namen ungeheuerliche Greuel im Osten wie im Westen verübt werden, wie man sie einst jene östlichen Worte vom Völkerfrieden herunterjarnen ließ. Dieser Sergius ist verantwortlich für das unerhörte Morden in der Mandschurei, wie er verantwortlich ist für den Mord an mehreren, bittenden Arbeitern auf den Plätzen Petersburgs und in den Straßen der polnischen Städte. Wenn Sergius, der Massenmörder, hundertfachen Tod hätte leiden können, er hätte ihn hundertfach verdient.

Aber die Hinrichtung des Sergius ist mehr als ein furchtbarer Akt der menschlichsten Gerechtigkeit. Ihre Bedeutung ist, daß sie nicht mehr als eine Episode ist im Drama der russischen Revolution. Ein Akt des Terrorismus mag individuell und psychologisch durchaus begründet sein, er kann trotzdem ein schweres politisches Verbrechen, eine wahrhaftige, antirevolutionäre Tat, ein Gebel der Reaktion sein. Die anarchistischen Mordtaten des letzten Jahrzehnts kann man im besten Fall subjektiv begreifen und erklären, niemals billigen und gutheißen. Sie werden von zur Verantwortlichkeit unfähigen Maroden und des proletarischen Kampfes nicht, schädigen ihn aufs schwerste und sind pathologische Nebenerscheinungen dieses Kampfes. Ganz anders die Reihe von Attentaten, die nun seit Jahren den Fortgang der russischen Revolution begleiten. Die Beseitigung von Sijjagin, von Plehwe, von Sergius, das war jedesmal die Erfüllung einer revolutionären nicht minder wie einer ethischen Notwendigkeit.

Seit die Arbeiterklasse Rußlands den Schauplatz der Geschichte betreten und sich mit einem Heroismus ohne Gleichen in den Kampf für die Freiheit gestürzt hat, seitdem ihr Opfermut selbst dem zagen Wunsch der mittleren Klassen den Mut gegeben, offen aufzutreten, ist in Rußland die Zeit der Umwälzung angebrochen, die der Bankrott der zarischen Maschinerie auf den Schlachtfeldern der Mandschurei in offene Revolution emportreiben muß. Als vor anderthalb Jahren die ungeheuren Massenstreiks den ganzen Süden des Reiches durchschütterten, da wußte man zum erstenmal, daß der neue Kämpfer erstanden und bereit sei zum Kampf. Und nun erleben wir zugleich mit dem schmachlichsten Zusammenbruch der Selbstherrschaft die gewaltige Erhebung der revolutionären Massen. Was dem Siege der Vernunft und des Rechts entgegensteht, ist, so schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, die Gewalt Herrschaft der Parasiten des Unrechts, ist die wahrhaftige Verstocktheit der großfürstlichen Clique, der Kamorra der Bureaucratie. Da tritt nun neben die Erhebung der großen Massen als ein gleichberechtigter und notwendiger Teil des Kampfes gegen den Zarismus der Krieg gegen die einzelnen Verbrecher, deren furchtbare Macht das Fortschreiten zum Siege hindert. Heute, mitten in der Revolution, kann die individuelle Gewalt, das Attentat gegen die Schreckensmänner des Zarismus, nicht lähmend auf die revolutionären Massen wirken, sondern muß sie ermutigen und zum Neugehen ermutigen. Die revolutionären Parteien ohne

Ausnahme rufen das Volk auf, zu den Waffen zu greifen, wo es ihrer habhaft werden kann, und die Waffe dorthin zu richten, wo sie am empfindlichsten trifft, ist die Regel jeder Kriegskunst. So ist der Terrorismus in Rußland heute eine durchaus logische, wirksame revolutionäre Methode, wofür man ihn so oft in andern Ländern und zu andern Zeiten mit Unrecht hielt. Die Bombe, die den Sergius traf, ist ein Werkzeug nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch der vernünftigen revolutionären Politik.

So wird denn Sergius nicht umsonst gestorben sein, so wenig sonst das Individuum bedeuten möge in geschichtlichen Kämpfen. Gewiß, die Vertilgung von noch so vielen Großfürsten kann die Revolution nicht machen, wie die Hinrichtung von einer Handvoll von Konspiratoren sie nicht abwenden konnte. Aber in der Fülle der revolutionären Geschehnisse, die den Leidensweg Rußlands zu seiner Befreiung darstellen, war die Hinrichtung dieses Gefährlichsten von seiner Sippe ein notwendiges Glied. Ob der Zar und die um ihn nun zu begreifen beginnen werden? Wer kann es sagen? Aber wenn sie heute nicht begreifen und nicht wollen, so werden sie morgen müssen. Was wir bisher erlebt, ist kein Ende, sondern ein Anfang. Rußland kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bis es sich von seinen Bürgern befreit hat. Und die Gewähr dafür bietet das revolutionäre Proletariat.

Zu derselben Stunde, in der im Moskauer Krem Sergius getötet worden, brach in den Vorstädten Petersburgs von neuem der Massenstreik aus, traten neuerdings 28 000 Arbeiter in den Aufstand. Das aber sind nicht mehr dieselben demüthigten Sklaven, die am 22. Januar der Priester Gapon zum Zaren führen wollte. Der blutige Empfang, den ihnen Väterchen bereitet, hat sie schnell gereift und was die Flintenschüsse seiner Soldateska nicht geleistet, hat die niederträchtige Geuchlei des Empfanges der Arbeiter beim Zaren vollendet.

Das sind nun nicht mehr fromme Lämmer, sondern Klassenbewußte Proletarier, die sich in Petersburg erheben gleich denen in Riga und Wilna, in Warschau und Lodz. So schreitet neben den Großtaten einzelner Helden der Massenkampf in immer gewaltigerem Umfang fort, bis der Feind der Völker niedergeworfen sein wird.

## Die bo-russischen Junker.

In der Sonnabend-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses zog, wie an anderer Stelle dieser Nummer im Zusammenhang berichtet wird, ein Vertreter der preussischen Junkerkaste die russische Revolution an den Rücken der preussischen Gendarmen in die Erörterung. Der konservative Abgeordnete v. Niepenhausen sprach nach der „Kreuzzeitung“ also:

„Wenn wir vor noch nicht 24 Stunden gesehen haben, mit welchen Mitteln die sozialrevolutionäre Partei in unserm Nachbarstaate vorgeht, so müssen wir fragen: solche Vorgänge schlagen ihre Wellen weit über die Grenzen des betreffenden Landes hinaus, und wir haben die Pflicht, die niederen Organe, die zum Schutze des Staates, zum Schutze der Familie da sind, besser zu stellen. Wenn man mir antworten würde, bei uns zu Lande identifiziere man sich in keiner Weise mit den revolutionären Akten, wie wir sie in Moskau erlebt haben, so ist das ein Irrthum. Sie brauchen nur den „Vorwärts“ von heute zu lesen. Daß der „Vorwärts“ zugeht, es wenigstens nicht ablehnt, daß der Attentäter ein Mitglied der revolutionären sozialistischen Partei ist, das beweist, daß er das bezügliche Wolffsche Telegramm ohne irgendwelchen Zusatz weitergibt mit den Worten: Der Mörder erklärte, daß er Mitglied der revolutionären sozialistischen Partei sei. Die Männer in verantwortlicher Stellung, insbesondere der Herr Minister des Innern, werden sich in andern Staaten umsehen, mit ihnen überall da gemeinsam zu handeln, wo es möglich ist. Maßregeln gegen die internationalen Umsturzbestrebungen zu treffen. Wir wissen, welches Fiasko wir vor wenigen Jahren gemacht haben, als wir die Arbeitswilligen schützen wollten; ich hoffe, wir erleben kein ähnliches Fiasko, wenn man sich endlich ermannet, gegen die Umstürzbewegungen vorzugehen, die den Staat und die Gesellschaft unterminieren. In diesem hohen Sinne will ja niemand den Staat unterwühlen; wir stehen alle auf dem Boden der Verfassung. Aber seit den Tagen, als der Student Makoff sein erstes Attentat auf Alexander 2. beging, das glücklicherweise mißlang — denn damals hatten sie nur Pistolen, heute haben sie ganz andere Gewaltmittel, Dynamitbomben usw. — haben sich die Attentate auf die gekrönten Häupter erschreckend gemehrt. Wenn der gekrönte Mörder des Großfürsten erklärte, er habe sich gestreut, daß die Großfürstin nicht dabei gewesen sei, so gebe ich darauf gar nichts. Alexander 2. war beim ersten Attentat von seiner Tochter begleitet. Die niederen Sicherheitsorgane, wozu die Gendarmen gehören, müssen sehen, daß an der Spitze, speziell beim Ministerium des Innern, ein Mann steht, der rücksichtslos alle Umstürzbewegungen bekämpft.“

Der preussische Minister des Innern, der mit Freuden und voller Eingabe seiner ragenden Persönlichkeit an der „internationalen Umstürzbekämpfung“ teilnimmt, blieb stumm. Verlegen rückte er auf seinem Platze. Vor dem

Königsberger Russenprozeß donnerte er von seinem Sitz aus gegen die fluchwürdigen Verbrecher der deutschen Sozialdemokratie als der Helfershelferin der „Anarchisten und Nihilisten“. Nach seinem kläglichem Ausgang suchte er den preussischen Ruffendienst mit den Worten der Mallosgkeit zu verteidigen — jetzt ist auch er, der Freiherr von Hammerstein, stumm geworden.

Im preussischen Junkerparlament war der Junker Niepenhausen der einzige, der sich laut zum Verteidiger und Beschützer der zarischen Autorität aufwarf. Seinen Gesinnungsgenossen blieb jedes Wort der Zustimmung im Munde stecken.

Der Atem der russischen Revolution, der die Welt erfüllt, raubt der preussischen Junkerkaste den Atem.

## Die Angst vor der Beisehung.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Petersburg vom 19. d. M. gemeldet:

„Im Hinblick auf den Ernst der Lage ist beschlossen worden, die Leiche des Großfürsten Sergius am Mittwoch provisorisch im Tschudrow-Kloster in Moskau beizusetzen und erst im Frühjahr mit hohem Pomp in der Peters-Pauls-Kathedrale zu bestatten. Dementsprechend hat der Hofminister den Grafen Lambdors benachrichtigt, daß der russische Hof die Entsendung von Vertretern ausländischer Höfe zur Beisehung nicht wünscht. Der Beisehung in Moskau wird der Zar nicht beizuhohnen.“

Gleichsam als Ersatz für den ermordeten Großfürsten ging Freitag nacht folgendes russische mit französischen Buchstaben geschriebene Telegramm an den Großfürsten Paul, den jüngsten Bruder von Sergius, ab: „Ich ernenne Dich zum Generaladjutanten. Uniform ist abgeschickt.“ Diese Depesche wird hier dahin kommentiert, daß Großfürst Paul der Nachfolger von Sergius werden soll.

Von den in Aussicht gestellten Repressivmaßregeln wurde heute ein Teil durch die Schließung zweier liberalen Blätter „Nascha Schisan“ und „Naschi Dni“ bewirkt. Ich erfahre außerdem, daß ein Geheimgirkular an die Gouverneure vorbereitet wird, die liberale Provinzialpresse durch eigne Nachvollkommenheit zu unterdrücken. Wohin soll das führen? Man spricht von starken Differenzen im Ministerkomitee und zweifelt am Erfolg seines Reformwerkes. Man erzählt sich, daß Witte über den Verlauf der Arbeiten stark verstimmt ist. Unter solchen Umständen kann die Lage als schwerer und aussichtsloser denn je angesehen werden.“

Der Moskauer Senker wird im Frühjahr sowenig die Grabesruhe finden, die ihm jetzt versagt ist.

## Die Todesurteile.

Aus Paris bringen bürgerliche Blätter Telegramme über angebliche Neußerungen des Redakteurs der Pariser „Tribune Russe“ (Russischen Tribune):

„Der Großfürst Sergius sei bereits im Dezember nach den blutigen Ereignissen zum Tode verurteilt worden. Er sei damals informiert worden, daß, wenn im Fall eines politischen Aufstandes des Volkes dasselbe von Militär angegriffen würde, dies für ihn sein Todesurteil bedeute. Nachträglich sei der Partei bekannt geworden, daß der Befehl zum Schießen von den Großfürsten Sergius und Wladimir gegeben worden sei. Hieraus habe das revolutionäre Komitee eine Sitzung abgehalten, in welcher die Ermordung des Großfürsten beschlossen wurde: dieser Befehl sei am vergangenen Freitag ausgeführt worden.“

Auf die Frage, ob auch die Tage des Zaren geschildert seien, antwortete der Direktor verneinend. Der Zar sei niemals informiert worden, daß er vorläufig nichts zu befürchten habe. Irrend jemand müsse ja doch da sein, um es eine Kommanden zu unterzeichnen. Wenn der Zar aber weiterhin fortfährt, sich von den schlechten Ratgebern aus seiner Umgebung beeinflussen zu lassen und dem Volke die geforderten Konzeptionen vorzulegen, so würde dies die Lage für ihn natürlich ändern. In diesem Falle würde keine menschliche Macht, keine Festung und keine Leibgarde ihn schützen können, er würde untergehen, wie sein Großvater und sein Oheim.“

Die bürgerlichen Schmöcke haben sich dieses Interview natürlich aus den Fingern gezogen. Die Rächer des geschändeten Volkes gehen schweigend zur Tat; sie melden es nicht vorher den langohrigen Heberdeuten, um ihre Telegramm-Gonorate aufzubessern.

## „Ruchlose Mörder“ als „Vorsehung“.

Als die Nachricht von dem Tode des Großfürsten Sergius in Petersburg eintraf, erstarrte das kaiserliche Schloß in Zarskoje-Selo im Licht von tausenden Kerzen, und lustige Feitflänge zogen durch die Hallen. Das Haus des Zaren feierte seinen erlauchten Gast, den Prinzen Leopold von Preußen, des deutschen Kaisers Abgesandten. Und frühlich wurde zum Abendmahls gerufen. Da kam mit dem Sonderzug aus Petersburg herangebraust der Hausminister Baron Frederiks; er brachte dem

Sb. Petersburg, 20. Februar. Amtliche Berichte bestätigen die Massenhinrichtungen in Warschau auf Anordnung des Gouverneurs Scherbow. 150 Arbeiterführer seien Donnerstag an eine Mauer gestellt worden und durch mehrere Salven einer Militärabteilung getötet worden, ohne daß vorher ein Richterspruch gegen sie ergangen wäre.

Sb. Paris, 20. Februar. Wie aus Petersburg gemeldet wird, erzählt Frau Sorli, daß sie allein ohne ihre Kinder ermächtigt wurde, am Freitag ihren Mann zu sehen. Niemals waren vorher die Symptome der Tuberkulose so erschreckend deutlich zu sehen gewesen.

Sb. Moskau, 20. Februar. Der Rächer des Großfürsten Sergius hat bisher seinen Namen nicht genannt. Bei seiner Festnahme schrieb er laut: „Es lebe die Freiheit, allen werde Freiheit!“ Der bei ihm gefundene Paß, ausgestellt auf den Namen eines Witebsker Kleinbürgers erwies sich als Fälschung. An dem Orte der Tat wurden nachträglich der Brillantring und die Zigarettenkassette des Großfürsten gefunden; der Griff vom Wagenschlag wurde 200 Schritt weit geschleudert. Die Explosion war so stark, daß zwei Rutscher auf der Nikolajstrasse vom Bod geschleudert wurden.

Sb. Petersburg, 20. Februar. Gestern fanden die Wahlen der Arbeiterdelegierten der Putilowwerke statt, an welchen 9000 Arbeiter teilnahmen. Es wurden 65 Delegierte gewählt, welche sämtlich der Arbeiterpartei angehören. Die Wahlen verliefen ohne jede Ruhstörung.

Sb. Berlin, 20. Februar. Nach Petersburger Privattelegrammen verlautet, der Friedensschluß stünde näher bevor, als allgemein angenommen wird, da sich die Unmöglichkeit immer mehr herausstellt, bei der starken Überlastung der sibirischen Bahn mit Truppentransporten und Munitionsbeschaffung das Geze in der Mandchurie rechtzeitig und genügend mit Proviant zu versorgen. Wie die „Schlesische Zeitung“ erzählt, sind die Vorräte in Sibirien und in der Mandchurie völlig aufgebraucht, so daß in einzelnen Teilen Sibiriens bereits Hungernot eingetreten ist. Aus China treffen seit einiger Zeit überhaupt keine Zufuhren mehr ein, und die Beschaffung von Lebensmitteln über Vladimirost ist gänzlich unmöglich.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Februar 1905.

Gendarmen und Strafvollzug.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend der Etat des Ministeriums des Innern zu Ende beraten. Eine ausgiebige Debatte fand über die Gehaltsverhältnisse der Gendarmen statt. Alle Parteien waren darin einig, daß den Gendarmen eine Aufbesserung ihrer Einkünfte zu wünschen sei. Zur die Regierung beharrte auf ihrem absehbenden Standpunkt, den sie mit der vor einigen Jahren erfolgten allgemeinen Gehaltsregulierung, die durch eine Herausnahme einzelner Beamtencategorien nicht gestört werden dürfe, begründete.

Das Wort „Gendarm“ wirkte auf den konservativen Abgeordneten v. Kiepenhausen derart aufreizend, daß er eine Exkursion auf die russischen Verhältnisse und das jüngste Attentat gegen den Großfürsten Sergius unternahm und den Minister bat, auf internationalem Wege ein gemeinames Vorgehen gegen die Anarchisten anzubahnen. Der freimüthige Abg. Wiemer machte auf das Unpassende dieser Exkursion aufmerksam. Auch die Regierung tat Herrn v. Kiepenhausen nicht den Gefallen, auf das von ihm ange-schlagene Thema näher einzugehen.

Als zweites Thema wurde das Kapitel „Fürsorge-erziehung“ behandelt. Die Redner waren so ziemlich alle darüber einig, daß das Gesetz den beabsichtigten Zweck nicht erfüllt.

Im letzten Teil der Sitzung beschäftigte man sich vorwiegend mit den Verhältnissen in den Strafanstalten. Der freimüthige Abg. Peltajohn kam auf das Buch von Hans Reuß über das Zucht-hauswesen zu sprechen und empfahl die Kapitel, welche von der hygienischen Einrichtung der Anstalten, der Beschäftigung der Gefangenen und namentlich von der Prügelstrafe handeln, lebhafter Beachtung der Regierung. Die Regierung erklärte aber durch einen Kommissar, in dem Reuß'schen Buche nicht viel Beachtenswerthes gefunden zu haben. Vieles sei falsch, sehr vieles schief. Einzelheiten würden ver-allgemeinert. Was wirklich beachtenswerth in dem Buch sei, das habe man bereits beachtet. Auch der freimüthige Abg. Rosenow ging auf die Frage der Hygiene in den Strafanstalten ein. Er verlangte besonders eine bessere Bezahlung der Strafanstaltsärzte und die Einräumung größerer Machtvollkommenheit für diese wichtigen Beamten. Zu-übrigen verlangte er, daß die Bevorzugung der Militärs bei der Be-setzung der Stellen von Strafanstaltsdirektoren aufhöre; ferner wünschte er eine Behebung des jetzigen Dualismus in der Gefängnisverwaltung, indem die Anstalten alle dem Justizminister unterstellt würden, nicht, wie jetzt, zum Teil dem Minister des Innern.

Der Rest des Etats wurde ohne erhebliche Debatte erledigt. Am Montag steht der Etat des Finanzministeriums auf der Tagesordnung.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Februar 1905.

Parteiarbeit.

Morgen Dienstag abend 8 Uhr finden folgende Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins statt: Magdeburg-Nord im „Dreikaiserbund“; Magdeburg-Süd mit Friedrichstadt und Werder in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28; Wilhelmstadt im „Luisenpark“; Sudenburg in der „Fischer Bierhalle“; Buckau im „Thalia“; Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“; Alte Neustadt in der „Krone“.

Wir machen besonders die Genossen des südlichen Stadtteils Magdeburg nebst Friedrichstadt und Werder auf die Versammlung aufmerksam, die für sie bei Albert Vater anberaumt ist. Sie tagen nun zum ersten Male getrennt von den Genossen des nördlichen Stadtteils Magdeburg und werden gebeten, sich zahlreich an der Versammlung zu beteiligen.

In allen Zusammenkünften sollen die Genossen die Agitationsarbeit für den Sozialdemokratischen Verein und die „Volkstimme“ besprechen und vorbereiten. Grund genug, daß sich möglichst viele von ihnen in den Bezirksversammlungen einfinden.

Gewerkschaftskartell-Delegierte.

Die nächste Sitzung findet nicht Donnerstag, sondern Mittwoch abend bei Albert Vater statt. Die Delegierten und die Vorstandsmitglieder der hiesigen Gewerkschaften ersuchen wir, vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand des Genossen Dr. Müller fällt in dieser Woche aus.

— Achtung, Metallarbeiter! Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Bandes bittet alle Mitglieder, welche noch im Besitz von Büchern aus der Bibliothek sind, diese sofort auf einige Tage zurückzuliefern. Komme jeder dieser Aufforderung noch heute nach.

Eindruck zusammenbringen. Hier am alten Herrscherthron und inner-lich der alten Mauern der Moskauer Zarenburg hat die Revolution den Großfürsten gefällt.

Die Palastrevolutionäre.

Ueber die Rolle, die der zerschüttele Sergius zu Lebzeiten als Haupt der Großfürsten-Reaktion gespielt hat, wird der „Wost. Zig.“ geschrieben:

Man weiß, daß im Monat Dezember, als sich die Zustimmungskundgebungen an den Semstwo-Kongress mehrten, der Zar zu einer Schwelung zu haben war. Damals wurde Großfürst Sergius aus Moskau erlitten, und es heißt, daß er sich mit ungeheurem Ansehn in die Bresche warf und an den Zaren die Frage richtete, ob es denn nur Revolutionen von unten gäbe, und ob die Geschichte denn nicht auch von Palastrevolutionen zum Zwecke der Erhaltung eines Prinzips zu erzählen wisse. Die Folge davon war, daß ankant eines berühmten jener bekannte Reformulaf des Zaren erschien, der, anstatt die Wogen zu glätten, sie noch mehr aufwühlte.

Der gewalttätige Onkel drohte seinem verschüchternen Neffen Nikolaus mit der Ermordung, falls er sich die geringsten Zugeständnisse ablocken lassen würde. Der Zar begann sich, daß so mancher seiner Vorgänger durch das Walten der großfürstlichen Vorsehung erlückt oder verblutet war und wich dem Revolutionär des Palastes.

Sergius nun soll wieder von Trepow geschoben und jharj gemacht worden sein, wie der Krakauer „Gaz.“ wissen will.

Er veröffentlicht an leitender Stelle einen „Sergius und Trepow“ betitelten Artikel, in welchem ein Journalist, der vergangenes Jahr längere Zeit in Moskau zubrachte, den unheilvollen Einfluß bespricht, den Trepow auf den Großfürsten ausübte. Der Großfürst genof keinerlei Sympathien in der Gesellschaft von Moskau und man wollte wissen, daß auch das Eheleben mit der sehr beliebten Großfürstin Elisabeth viel zu wünschen übrig ließ. Das ausschließliche Vertrauen des Großfürsten genof Trepow, der damals Ober-polizeimeister von Moskau war. Trepow wußte sehr wohl, welche Gefahr sowohl ihm selbst als auch dem Großfürsten drohte. Mit Erfolg bot er deshalb alles auf, um die Person des Großfürsten vor Anschlägen zu bewahren, Großfürst Sergius jührte dank der Einflüsterungen Trepows ein überaus einfaches Leben. Nur selten war er in den Straßen von Moskau zu sehen, noch seltener aber in einem Theater.

Trepow weilt seit der Woche, die dem Blutsonntage des 22. Januar folgte, in Petersburg. Er wagt sich aus dem Winterpalais nicht heraus, sowenig, wie Sergius den Kreml zu verlassen wagte. Dessen ungeachtet wird auch Trepows Stunde schlagen.

Der Streif breitet sich aus.

Die Streifbewegung straft die offiziellen russischen Meldungen Lügen. Heute verzeichnen wir folgende Meldungen, die durch das dicke Netz der russischen Zensur hindurchgeschlüpft sind:

\* Warschau, 18. Februar. Der Ausstand dauert an im Gzenkowsk, Sosnowice und im Dombrowa-Bezirk. In Lodz sind noch 75 v. H. der Arbeiter im Ausstand. Die Angehörigen der Apotheken erhoben heute Forderungen an die Apothekenbesitzer, mit der Bemerkung, daß sie bei Nichterfüllung heute nachmittag in den Ausstand treten werden.

\* Kattowitz, 19. Februar. Der Petritaner Gouverneur, der heute in Sosnowice wieder eintraf, stattete mit Gefolge Kattowitz, wo ihn Landrat Gerlach und Polizeirat Rädler empfingen, einen Besuch ab. — Die Zahl der im Bendziner Kreise Verhafteten beträgt gegen 100, darunter befinden sich viele Führer der Bewegung. Im übrigen ist die oberflächliche Kohlenzufuhr in Sosnowice so stark, daß die Bahnen dort den Weitertransport nicht bewältigen können. Der Landrat des Bendziner Kreises wurde wegen des Konflikts mit dem Gouverneur seines Postens entsetzt. Die Meldung, daß bei der Katharinenbütte zwei Arbeitswillige ermordet worden seien, ist un wahr.

\* Petersburg, 19. Februar. Die Arbeiter der Surmowawerke sind gestern ebenfalls in den Ausstand getreten. In Boronejsch sind über 2000 Arbeiter in den Streik getreten. In Petersburg streikten mindestens 30 000 Arbeiter.

\* Moskau, 19. Februar. Angestellte der Verwaltung der Moskauer-Pajan-Eisenbahn haben eine Petition beschloffen, in der auch die Wiederaufnahme der ausständigen Telegraphisten gefordert wird. Wenn die aufgestellten Forderungen bis zum 21. Februar nicht erfüllt werden, wollen sämtliche Bahnsbeamte Moskaus und der hier einmündenden Linien in Ausstand treten.

\* Moskau, 18. Februar. Heute sind hier sämtliche Apothekergehilfen in den Ausstand getreten; sie verlangen sechsstündige Arbeitszeit und Gehaltserhöhung. In einigen Apotheken wurden die Forderungen bewilligt und daher dort der Betrieb am Abend wieder aufgenommen.

\* Warschau, 18. Februar. Heute traten die Angestellten einiger Banken in den Ausstand.

\* Szeged-Kale (Gouvernement Katalien), 18. Februar. Letzte Nacht bewarj eine aus 500 Handlungsgesilfen und Arbeitern bestehende Menge die Wohnung eines Mannes, den sie im Verdachte der politischen Angeberei hatte, mit Steinen. Die Anführer widerlegten sich der Polizei, die gegen sie einmarschiert war, und andern Wider. Ein Polizist wurde getötet und zwei schwer verletzt; auch wurde ein Arbeiter getötet und zwei verwundet.

\* Kischinew, 18. Februar. Als der Polizeipräsident heute eine Streifenfahrt durch die Stadt machte, stürzte sich ein Unbekannter auf ihn und schlug ihn mit einem Stock. Der Täter wurde verhaftet.

\* Petersburg, 19. Februar. Die freitenden Arbeiter sind jetzt beschlunigt, ihre Deputierten persönlich auszuwählen. In der Mitte, dazu auch Vertreter der Intelligenz wählen zu dürfen, erwirbt eine abschlägige Antwort; es müssen unbedingt dem Arbeiterstand angehörnde Vertreter gewählt werden. Der Streik auf der Franko-russischen West wird sehr empfindlich, da dringende Metallarbeiten für Kriegsschiffe notwendig sind. Es traten hier mehr als 2000 Arbeiter; die Arbeit ist geschlossen.

In Kongressen freiten andauernd alle Schüler und Schulkinder der Ober- und Mittelschulen. In Warschau fand am Sonntag eine von Landweiden Erwachsjener bejührte Versammlung statt, in der in Gegenwart des russischen Kurators beschloffen wurde, die Eltern im ganzen Lande aufzufordern, ihre Kinder auch fernerhin nicht in die Schule zu schicken. Der Aufforderung wird einmütig Folge geleistet.

In Warschau wurden am Sonntag sämtliche Kellner gezwungen, die Arbeit einzustellen. Es kam wieder zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und dem Militär. Ein allgemeiner Streik der Kellner steht bevor.

Kaiser die erste Nachricht von dem Moskauer Attentat. Des Oheim's Sergius Leiche lag, in blutige Fleischstücke zerstückt, im Kreml — wie sollte der kaiserliche Neffe noch an Fest und Feiertagsmaus denken! Prinz Leopold ist noch am selben Tage abgereist und wenn er zugleich den Gedanken, nach dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz zu fahren, ausgegeben hätte, so wäre es begreiflich, denn was ihm in den wenigen Stunden über Rußlands Schicksal in Jarosko-Selo sichtbar geworden, bedarf kaum noch einer Ergänzung durch sonstige Erfahrungen. Der Zar und die Zarin aber brachten vollständig zusammen, als sie das Geschehene vernahmen.

Am Tage danach setzte Nikolaus zitternd seine Unterschrift unter die folgende Bekanntmachung:

Der Vorsehung hat es gefallen, uns schweren Kummer treffen zu lassen, indem unser geliebter Oheim Großfürst Sergius Alexandrowitsch am 17. Februar im 48. Jahre seines Lebens uns entzissen wurde, gefallen von der Hand ruchloser Mörder, die nach seinem uns teuren Leben trachteten. In ihm beweineten wir den Oheim und Freund, dessen ganzes Leben, ganze Tätigkeit und Sorge stets unserm Dienste und dem des Vaterlandes geweiht waren. Wir vertrauen fest darauf, daß alle unsere treuen Untertanen die wärmste Teilnahme an dem Leid nehmen, das unser kaiserliches Haus betroffen hat, und ihre innigen Gebete für die Seelenruhe des Verewigten mit den unsrigen vereinen werden.

In seiner Angst und Trübsal hat der Zar nicht bemerkt, daß der Geheimkanglist, der den Text aufgesetzt, die „ruchlosen Mörder“ als die „Vorsehung“ feiert, deren „Gefallen“ und Walten nach dem religiösen Glauben Zarenhaus wie Zarenland unterstellt sind. Sind selbst in der allernächsten Umgebung des Zaren Männer vorhanden, die in der Verseitigung des Zariismus und seiner ersten Träger ein Walten der „Vorsehung“ erblicken und ihre blutigen Taten — wenn vorerst auch nur auf diesem indirekten Wege — preisen?

Nr. 1.

In der Berliner „Welt am Montag“ lesen wir:

Selten hat eine Bombe so „eingeschlagen“ wie die von Moskau. Die Nachrichten aus Petersburg betrauten die gleiche Angst der Nachhaher. Aus Furcht vor weiteren Attentaten sollen die Ueberechte des Großfürsten Sergius zunächst in einem Kloster zu Moskau untergebracht werden.

Es ist begreiflich, daß die übrigen Oheim's des Kaisers für ihr Leben fürchten. Nr. 1 — so überschreibt eine Zeitung den Aufsatz über das Attentat von Moskau. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Männer, die das Amt des Gerichts in Rußland auf sich genommen haben, den Großfürsten Wladimir, den Kommandeur des Hauptbades von Petersburg, den General Trepow, eine Kreatur von Sergius, und den großen Oberprokurator am Synod Pobiedonoszew ebenfalls zum Tode verurteilt haben und dieses Urteil bei der ersten passenden Gelegenheit vollstrecken werden. Während sonst Attentate gewöhnlich eine Reaktion, eine Gegenbewegung hervorzurufen, ist offenbar das Vertrauen in den Revolutionären in Rußland durch das erfolgreiche Attentat auf Sergius sehr gestiegen und die Befriedigung über das Gelingen des Anschlags in den Städten fast allgemein.

Ueber die Flucht, die der gerichtete Bluthund Sergius unlängst in den Kreml unternahm, wird der Wiener „Neuen Freien Presse“ gemeldet:

Als am 22. Januar in Petersburg demonstriert wurde und in Moskau ein Streik ausgebrochen war, entschloß sich der Großfürst zur Flucht in den Kreml. Er wie seine Frau folgten einer pflichtlichen Eingebung panischer Angst. Sie verließen den Alexandrapalais mitten in der Nacht und begaben sich in fluchtartiger Eile nach dem Kreml in Moskau. Dort wurde das Nikolaspalais, wo man das großfürstliche Paar nicht erwartete und das nicht einmal geheißt war, Hals über Kopf für den Aufenthalt der Fürstlichkeiten hergerichtet. Großfürst und Großfürstin waren im Nachhinein vom Alexandrapalais fortgeführt. Ihr ganzes Gepäck bestand in einem großen Tischtuch, in dem durcheinander Diamanten, Rubinen, Gold- und Silbergeschmuck hineingepackt war.

Die Flucht nützte nichts. Inmitten des gewaltigen Gebäudekomplexes, das der Kreml darstellt, hat die Flucht den Schänder des Volkes erteilt.

Der Schauplatz der Hinrichtung.

Der Senatsplatz, die Straße, auf der die Bombe der Vorsehung geworfen wurde, liegt im Kreml selbst. Der Kreml — allgemein soviel wie Hochstadt der mit Wall und Graben umgebene, wapp erhöhte innere Stadtteil — rührt auch in dem ungeheuer angemessenen zur Millionenstadt gehörenden Moskau Kern und Mittelpunkt der Anlage. Die meist trummeligen Straßen laufen radienartig aus dem Kreml zu.

Der Kreml selbst, das heiligste Wahrzeichen des alten Rußland, liegt links und 48 Meter über der Moskwa auf dem Vorwärtlichen Hügel. Er bildet ein unregelmäßiges Viereck von zwei Kilometer Umfang und ist mit einer 20 Meter hohen, mit Zinnen und achtzehn Thürmen versehenen Mauer umgeben, durch die fünf Tore führen. Die Mauer ist 1487 erbaut. Im Innern befinden sich die alten Zarenpaläste und neue Palais, Staatsgebäude, Kirchen und Klöster, die neben dem Friedhof für den Vorbederger des kaiserlichen höchsten Heiligkeit haben; die Uspenski-Kathedrale, 1479 von Giovanni aus Bologna erbaut, die Krönungskirche der Zaren, die Archangel'ski-Kathedrale mit dem Gräber aller Großfürsten und Zaren bis an Peter I., die Blagowestschenski-Kathedrale, die ehemalige Hauptkirche der Zaren, die Wladimirkirche, 1559 zum Andenken an die Eroberung Kazans gestiftet, das reiche und berühmte Uspenski-Museum und der Zworn-Berlin, der gewaltige Glockenturm mit den größten Glocken der Welt, allen diesen Kirchen und Klöstern geweiht.

Unter den weltlichen Palästen ist der berühmteste der große Kremlobel, 1838 bis 1849 erbaut, mit seinen drei großen Korinthischen Säulen und 700 Zimmern; mit ihm zusammenhängend die Gewandkammer Palast (der Festenpalast, 1491 erbaut), ein einziger Saal, der als Saal des Reiches bei der Kaiserkrönung dient, mit der roten Treppe, auf der sich der Kaiser vom Volke zu zeigen pflegt, der Zarenpalast, die Schatzkammer. — Endlich der kleine Kreml oder Mik. 'Laispalast, von Katharina II. erbaut, der zuletzt von Sergius bewohnt wurde, das Synodengebäude mit der berühmten Synodal, einfügen Patriarchen-sitzstube, die Anstalt für die zurzeit sterblichen Schatzkammer, das des Kreml und dem Arsenal gegenüber das Senatsgebäude, der Sitz der Moskauer Behörden, vor dem der Großfürst getötet wurde.

Es gibt kaum eine Straße, wo sich im engen Raum die Bohren der Furchen und wundenhügeligen Stadt, die Denkmäler der Geschichte eines Volkes in so sehr imposanten und eigenartigen

## Deutscher Reichstag.

(142. Sitzung.)

Berlin, 18. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kommissare.  
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung des  
Toleranzantrags des Zentrums.

Abg. Dr. Fieber (nall.): Als das Zentrum vor einigen Jahren mit diesem Antrag kam, glaubte man, es handle sich wirklich um Toleranz. Tatsächlich ist aber das Zentrum stets bereit Forderungen zu stellen, die kein moderner Staat erfüllen kann. Der deutsche Kaiserstaat unter dem Hause Hohenzollern gewährt den Katholiken größere Toleranz als mancher vorwiegend katholische Staat. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Herr Bachem hat gesagt, auf märkischen Sande werde der große Kampf ausgefochten werden. (Hört, hört! b. d. Natl.) Da muß man sich doch mit Vorlicht wappnen gegen einen Toleranzantrag von ultramontaner Seite. (Sehr richtig! links.) Gewiß hat der Reichstag die Kompetenz-Kompetenz; aber beim mecklenburgischen Verfassungsantrag wollte das Zentrum von einer Kompetenzerweiterung nichts wissen. Es will nur dann die Kompetenz erweitern, wenn es sich um Zentrumsschmerzen handelt. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Die jesuitisch-ultramontane Doktrin (Dho! i. Ztr.) entleidet den Staat aller sittlichen Befugnisse und degradiert ihn zum Nachwächter und Polizeidiener. Obwohl der § 1 des Antrags an sich harmlos klingt, enthält er doch einen schweren Fehler nicht nur in die Kirchenhoheit, sondern auch in das Vereinsrecht der Einzelstaaten. Es ist sonderbar, daß sich die heterogensten Parteien für diesen Antrag zusammenschließen, nämlich Zentrum und Sozialdemokratie, die doch die größten Antipoden sind — von Bayern natürlich abgesehen. (Heiterkeit.) Nur die Bestimmung über die religiöse Erziehung der Kinder könnte annehmbar erscheinen; es bestehen unzulängliche Verhältnisse auf diesem Gebiete; besonders halten wir die Klagen über den Zwang gegen die Dissidentenkinder für berechtigt. In Württemberg haben wir diesen Klagen Abhilfe geschaffen; Preußen aber und andre Bundesstaaten stehen auf diesem Gebiete noch leider weit zurück. Redner geht im weiteren Verlauf seiner Rede auf eine Reihe der vom Abg. Bachem erwähnten Fälle ein, gibt zu, daß in Mecklenburg die Katholiken beeinträchtigt sind, wirkt aber der katholischen Kirche Intoleranz auf den Gebieten des Begräbniswesens, der Ehe und der Taufe vor und erwähnt u. a., daß die katholische Kirche in Spanien keine öffentliche protestantische Schule dulde. — Ganz unhaltbar ist der zweite Teil des Antrags. Kein Staat darf sich die Kirchenhoheit nehmen lassen, wenn er nicht seine ganze Selbstständigkeit aufgeben will. Mit Recht hat Bismarck gesagt: mit den Grundsätzen des Zentrums kann weder der preussische Staat noch das Deutsche Reich auf die Dauer bestehen. (Wachen i. Ztr.) Wir wollen gewiß keinen Kulturkampf, aber wenn das Zentrum uns mit solchen Anträgen Kampf anjagt, so wollen wir diesem nicht ausweichen. Im Interesse des konfessionellen Friedens lehnen wir diesen Toleranzantrag ab. (Wachen i. Ztr., lebh. Beif. b. d. Natl.)

Sächsischer Bevollmächtigter Graf H o n t h a l: Ich habe keine Veranlassung, auf den materiellen Inhalt des Antrags einzugehen und will mich nur gegen die heftigen Angriffe wenden, die der Abg. Gröber gegen die sächsische Regierung gerichtet hat. Redner beschäftigt sich mit mehreren vom Abg. Gröber vorgetragenen Einzelfällen.

Abg. Dr. v. J a z d z e w s k i (Pole) spricht sich für den Antrag aus. Ein so gewiegter Mann, wie der Abg. Stöcker hätte sich doch sagen sollen, daß die katholische Kirche die evangelische unmöglich als berechtigt anerkennen kann. (Hört, hört! rechts.) Wenn sie andre Kirchen als berechtigt anerkennen wollte, würde sie sich damit selbst aufgeben. (Hört, hört!) Wohl aber erkennt sie die andern Kirchen als bestehend an, freilich nicht die Altkatholiken, weil diese auf der Fiktion beruhen, Katholiken zu sein. In Polen wird direkt Seelengewaltung getrieben. Die Giltentrennung zwischen Staat und Kirche könnte nur stattfinden, wenn der Staat zuvor alle der Kirche geraubten Güter zurückgibt. (Heiterkeit links.) Wir können nur von Herzen die Annahme dieses Antrags empfehlen. (Beifall i. Ztr. u. b. d. Polen.)

Abg. S o l l e (Soz.): Ein Antrag auf Freiheit der Religionsübung sollte in einem wahrhaft kultivierten Staat gar nicht mehr gestellt zu werden brauchen. Kein kultivierter Staat sollte die Gewissensfreiheit des Staatsbürgers beeinträchtigen. Aber tatsächlich ist keine Religionsgemeinschaft gegen die andern und kein Staat gegen alle

religiösen Ueberzeugungen tolerant gewesen. Wenn jetzt das Zentrum die Gewissensfreiheit sicherstellen wollte, könnten wir ihm nur zustimmen. Aber in Wahrheit kommt kein Antrag vor den anerkannten Religionsgemeinschaften zugute. Diese Anerkennung ist z. B. in meinem Heimatlande Sachsen ganz in das Belieben des Kultusministeriums gestellt, das die Anerkennung z. B. den Baptistenvereinen und den freireligiösen Vereinen verweigert. Deshalb wurde z. B. ein Baptistenprediger, der einen Gottesdienst angekündigt hatte, mit 100 Mark Geldstrafe belegt.

Redner geht auf die einzelnen Paragraphen des Antrags ein. Ich hatte schon früher auf den Widerspruch hingewiesen, daß die Friedhöfe zwar durch die Mittel der Gemeindegeldbesitzer geschaffen werden, daß aber die Verwaltung der Friedhöfe in den Händen der Kirche liegt. Diese mag sich das Recht an, z. B. Inschriften auf Grabsteinen zurückzuweisen, weil dieselben angeblich das religiöse Gefühl verletzen. Es muß aber jedem das Recht zustehen, über sein Eigentum selbst zu bestimmen.

Nach einer Richtigstellung bringt der Antrag hier eine kleine Verbesserung: der Austritt aus einer Religionsgemeinschaft ist erleichtert worden. Deshalb werden meine politischen Freunde auch trotz schwerer Bedenken für Ihren Antrag in seinem ersten Teile stimmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Gröber (Ztr.): Der heilige Vater in Rom hat die Toleranz gegenüber den Katholiken nur in Preußen gelobt, nicht im Deutschen Reich. Preußen ist aber einstweilen noch nicht identisch mit dem Deutschen Reich. (Heiterk. i. Ztr.) Ueber die Rede des königlich-sächsischen Gesandten habe ich mich sehr gewundert — leider ist er jetzt abwesend, obwohl ich einen Diener nach ihm geschickt habe. (Heiterkeit.) Ich wollte ihn fragen, ob denn der Bundesrat in Sachen der Toleranz bisher schon einen Beschluß gefaßt hat. (Sehr gut! i. Ztr.) Es wäre doch wunderbar, wenn der Bundesrat gerade den Vertreter des Staates, der in Sachen der Toleranz am rückständigsten ist, beauftragt hätte, hier für das Reich zu sprechen. Im übrigen hatte ich die Darstellung der von mir vorgebrachten Einzelfälle gegenüber dem Grafen Hohensthal vollkommen anfrecht.

Man wirt uns zu Unrecht religiöse Unbuddsamkeit vor. Alle deutschen evangelischen Geistlichen, Universitätsprofessoren und Doktoren müssen sich zur Augsburgburger Konfession bekennen, die die evangelische Kirche ebenso bestimmt für die allein wahre erklärt, wie wir die katholische. Herr Fieber hat auf die Intoleranz in Spanien hingewiesen. Ich finde, daß uns die Intoleranz in Braunschweig und Mecklenburg näher liegt. (Sehr richtig! i. Ztr.) Uebrigens ist die Intoleranz der Katholiken in Spanien nicht so groß wie die der Protestanten in Schweden. Die Befürchtung, daß die Annahme unseres Antrags die Ausbreitung des Mormonismus gestattet, ist dadurch hinfällig, daß ja die Vielweiberei in Deutschland verboten ist. Diacos intra muros peccator et extra; es wird nicht auf allen Seiten gelindert; was wir aber abstellen können und abstellen wollen, das ist die gesetzliche Intoleranz. (Lebh. Beif. i. Ztr.)

Abg. H o f m a n n - B e r l i n (Soz.): Für Preußen wenigstens stimmt die Behauptung meines Vorgesetzten nicht, daß jede Religionsgemeinschaft die Rechtsfähigkeit erlangen könne. Zu andern deutschen Vaterländern mag es ja sein. (Heiterkeit.) Der Abg. Gröber ist wohl Religionsgesellschaften auf Aktien vor; auch damit haben wir es schon in der freireligiösen Gemeinde verübt; wir mußten uns aber, um zum Ziele zu kommen, nach tausend Schereereien als Baugesellschaft für Erbauung von Versammlungshäusern und Verbrennungshöfen (laute Heiterk.) eintragen lassen. Zu imposanten Bauten sind wir freilich nicht gekommen, denn wir haben keinen Mirbach unter uns. (Heiterkeit.) Wollen wir eine Aktiengesellschaft gründen, so wird es uns verboten, weil wir eine religiöse Gemeinschaft sind, wollen wir Unterricht erteilen, so wird es uns verboten, weil wir keine religiöse Gemeinschaft sind. (Heiterkeit.) Sind wir nun eine religiöse Gemeinschaft oder sind wir keine? (Heiterkeit.) In Niddorf ist es vorgekommen, daß Leute, die aus der Kirche austraten wollen, fünfmal zum Gericht bestellt wurden. (Hört, hört!) Man will augenscheinlich den Austritt möglichst erschweren. — Wenn Streit zwischen Zentrum und Nationalliberalen fallen mir unwillkürlich die Heineschen Verse ein:

„Wer von beiden recht hat, weiß ich nicht,  
Doch es will mich schier bedünken,  
Daß der Rabbi wie der Mönch,  
Daß sie alle beide stinken.“ (Heiterkeit.)

Wenn das Zentrum für Toleranz eintritt, so kommt mir das so vor, wie der Fuchs, der für den Vegetarismus plädiert. (Süßmilch, minutenlange Heiterkeit im Hause und auf den Tribünen.) Die bessere Behandlung der Dissidenten in Württemberg, die Herr Fieber so rühmte, beruht auch nur auf einer ministeriellen Verfügung; auch dort kann der Wind sich leicht drehen.

Redner erörtert weiter die Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder. Der Minister Boffe hat einmal ausdrücklich verboten, daß Dissidentenkinder durch Strafen zum Lernen des religiösen Unterrichts gezwungen würden; sie sollen nur an dem Religionsunterricht teilnehmen. Aber bei uns wechseln die Minister so schnell, und jetzt wird auf den Erlaß des Herrn Boffe nicht mehr geachtet, sondern die Dissidentenkinder werden durch Prügel und Nachfragen gezwungen, die Lehren einer Religion auswendig zu lernen, die von ihren Eltern verworfen wird. Das schwarze Geßpenst vor Rom kann uns nicht hindern, das Gute anzunehmen, auch wenn es vom Zentrum kommt. Die Regierungen tragen die Schuld an den skandalösen Zuständen, wie ich sie geschildert habe, und diese Zustände müssen beseitigt werden, wenn nicht der letzte Rest von Rechtsbewußtsein im Volke schwinden soll. (Lebhafte Bravo! b. d. Soz.)

Nach einem Schlußwort des Abg. Bachem (Ztr.) und nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte zwischen den Abgg. Stöckmann (Rp.) und Bachem beantragt der letztere, den ganzen Antrag an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. Ueber diesen Antrag wird auf Antrag Heyl (nall.) namentlich abgestimmt. Es stimmen dafür 96 Abgeordnete, dagegen 64; einer enthält sich. Das Haus ist also beschlußunfähig und die Abstimmung muß wiederholt werden.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Zweite Beratung der Handelsverträge. Schluß 6 1/2 Uhr.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Februar 1905.

### Material zum Toleranzantrag.

Aus Rheinhesen wird uns geschrieben:

In Gaubielheim in Rheinhesen, wo feinerzeit eine kirchlich fanatisierte Volksmenge einen bei einem Begräbnis fungierenden freireligiösen Prediger mißhandelte, strafe jetzt der katholische Pfarrer einen verstorbenen „Sünder“. Ein junger Mann, der während der letzten Zeit die Kirche nicht besucht hatte, erkrankte plötzlich und starb, ohne vorher die „letzte Delung“ bekommen zu haben. Der Pfarrer verweigerte dem toten „Sünder“ nun das kirchliche Begräbnis und als ein evangelischer Pfarrer aus der Nachbarschaft die Beerdigung vornahm, hintertrieb der katholische Pfarrer das übliche Läuten der Kirchenglocken.

Einen andern Fall ultramontaner Duldsamkeit meldet die demokratische „Wormser Volkszeitung“ aus Gumbheim in Rheinhesen. Dort starb am Freitag voriger Woche ein Mann namens Anton Leidemer, dessen Bruder die demokratische „Wormser Volkszeitung“ austrägt. Da es in dem Ort Sitte ist, daß die Angehörigen bei Todesfällen beichten gehen, so ging auch der Zeitungsaussträger Leidemer in die Kirche. Nachdem er im Beichtstuhl seine Sünden bekannt hatte, erwiderte der Pfarrer, er würde ihn von seinen Sünden nicht absolvieren, weil er die „Volkszeitung“ austräge. Der Pfarrer bestand darauf: Nur wenn Leidemer verspräche, die „Volkszeitung“ nicht mehr auszutragen, würde er ihn absolvieren, was Leidemer schließlich auch versprach. Als er die Kirche verließ, begann er sich wieder eines andern.

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Das schlafende Meer.

Roman von Clara Diebig.

(8. Fortsetzung.)

„Ah, Sie sind der von Dolejschal?! So, no dann“ — Peter Bräuer streckte langsam die Hand hin — „dann ist das was anders. Ich hab' als von Ihnen gehört. Und das ist Ihre Frau?“ Er grüßte mit einer ungelenten Verbeugung nach dem Wagen hin. „Ja, wissen Sie, Herr von Dolejschal, Sie müssen mir das mit übernehmen, aber mer wird ganz mißtraulich. Sie haben einem das doch all ganz anders vorgestellt — oder ob ich mir nur das eso anders' gedacht hab'!? Ich weiß et nit. Jedenfalls hätt' ich, wenn ich früher gewußt hätt', dat mer hier eso schlecht Arbeitskräft' kriegt — ich weiß nit, et sind ihrer wirklich kein' da oder wollen sie nur nit — mir dat Haus vom Bauamt haue lassen. Sie hatten mir dat angeboten, aber ich dacht', et kām' so billiger. Ja, um wenn ich dat all ganz genau gewußt hätt', wär' ich gar nit hierhin gekommen, da hätt' ich doch ebenso gut nach Amerika auswandern können!“

„Das dürfen Sie nicht sagen!“ Dolejschal warf einen wohlgefälligen Blick auf den jungen Mann, der zu den Worten des Vaters beistimmend nickte. „Sie müssen doch Ihre Kinder, Ihren Sohn da, dem Vaterland erhalten!“

„Ach, wat dat anbelangt, de kann in Amerika ebenjogut deutsch bleiben wie hier! Un hier muß mer sich plagen, genau so wie wo anders — ne, noch viel mehr!“

Es tat dem Mann augenscheinlich gut, sein Herz zu entlasten. Da hatte ihm wohl die Kommission fast alles, was zum Hausbau gehörig, prompt und nicht teuer zur Stelle geliefert: Mauer-, Ziegel-, Zirkelsteine, Feldsteine zum Fundament, und auch Bauholz. Auch hatte er für sich und seine Familie derweilen drüben in der Holzbaracke die erste Unterkunft gefunden. Aber nun würde der Bau doch doppelt so lange dauern als vorausgesehen, denn aus Miaszczko der Zimmermann mit seinen Gesellen war nur zwei Tage erkrankt, dann nicht mehr; und der Maurer drüben aus

dem Dorf, der sich, gegen hohen Lohn, für die ganze Zeit verpflichtet hatte, war nach einer halben Woche auch nicht mehr gekommen. Als der Valentin hingegangen, ihn zur Rede zu stellen, hatten sie sich durchaus nicht verständigen können; ein wüstes Gezänke war's geworden. Aber wer konnte es dem Jungen verdenken, daß er mit der Faust auf den Tisch geschlagen? War er denn nicht in seinem guten Recht? Doch das Gefindel war in lautes Galle ausgebrochen, und die Frau hatte drohend nach dem Wasserfassel gegriffen, der auf dem Herd sprudelnd kochte. Und niemand, niemand anders war zur Hilfe aufzutreiben gewesen! Ganz allein waren sie sitzen geblieben mit aller Arbeit! Ein Glück noch, daß sie etwas davon verstanden — aber freilich, 's war nur ein Stall gewesen, den sie da-jumal allein gebaut hatten, und noch dazu war's zu Hause gewesen, am Rhein!

Der Gutsvorwalter auf dem Restgut, an den man sich doch mit allen Anliegen wenden sollte, hatte die Achseln gezuckt bei seinen Klagen: ja, warum mußte denn durchaus selber gebaut sein?! Mit den Leuten hierzulande müßte man eben in Frieden auskommen, er könnte da auch gar nichts bei machen!

Unwirsch fuhr sich der Ansiedler durch die Haare:

„Et geht so langsam, viel zu langsam! Un dat Kettchen jammert in der Barack — kein Ordnung, kein Reinlichkeit is möglich! — un da sind gestern ihrer noch welche zugekommen — sie sagen, sie wären deutsch, de Mann spricht auch Deutsch, aber die Weibskent schnattern Polackisch — un mit den Weibsmenschern soll nun mein Frau in einem Raum schlafen?! Denken Sie ens an!“

„Un wie lang dauert et noch, un et is hier schon Herbst! Die Tag sind eso heiß, aber die Nacht sind als kühl. Bei uns zu Haus is dat ganz anders, da blühen Allerheiligen die Rosen noch. Ach, hätt' ich dat geruht! Ne, ich jag' schon — wie krieg' ich dat Haus trocken?“

Eine tief-innere Angst lag unter diesen Worten, Dolejschal fühlte sie heraus.

„Ich werde Ihnen meinen Stellmacher zu Hilfe schicken,“ jagte er. „Der Mann hat zwar noch kein Haus gebaut, aber er wird Ihnen doch jedenfalls von Nutzen sein. Und er ist deutsch!“

„Dat — dat wollten Sie tun?!“ Ein Ausdruck freudiger Erleichterung erhalle des Ansiedlers befürmertes Gesicht. „Den Stellmacher — Donner Schlag! Valentin, Jung, hörste, wir kriegen Hilf!“

Der Sohn hatte die Mütze vom Kopf gerissen, sein ganzes hübsches Gesicht. Unterfrorne Herzlichkeit lag in der Bewegung, mit der er nun rasch auf den Herrn jutrat; man sah's, er hätte dem gern die Hand geschüttelt, aber der beim Militär anerzogene Drill hielt ihn zurück.

Er nahm die Haden zusammen: „Beiten Dank, Herr Baron!“

Woh-gerührt ... Dolejschal den stattlichen Menschen, „Garde, was?“

„Nein, Herr Baron, Deuger Kürassier!“

„So, ja. Ich bin Rittmeister bei den Garde-Kürassieren!“

Valentin schlug wieder die Haden zusammen. Er murmelte etwas von „großer Ehre“, und eine helle Röte stieg ihm dabei ins Gesicht; man hörte seiner Stimme die Freude an. Eine Verbindung war plötzlich vorhanden, zwischen ihm und jenem bornehmen Herrn da.

Auch Dolejschal sagte: „Wir müssen zusammenhalten hier!“ Die Leute gefielen ihm, der alte Mann aber ein knorriger Stamm, der dem Wetter trotzte, und der Junge, nun — unwillkürlich verglich er zwischen ihm und dem krausköpfigen Burtschen — der war ja fast noch schlanter als er selber und elastisch in jeder Bewegung wie ein gut trainierter! Die Leute mußten unerschrocken werden, nach Kräften!

„Ich werde Ihnen morgen meinen Stellmacher her-schicken,“ wiederholte er noch einmal, „und auch noch den Schmied!“

Selene saß schon lange wartend auf dem Wagen. Sie hatte ihren Mann, der einen Fuß auf den Balken füzend und die Hand mit der Peitsche in die Seite stemmend, den Leuten zuhörte, beobachtet; nun waren alle drei miteinander hinterm Neubau verschwunden.

Sie wartete noch eine Weile ganz geduldig, aber als sie noch immer nicht zurückkehrten schlang sie die Fügel um den Hals am Aufschod und sprang vom Wagen. Der Kraber stand auch so.

(Fortsetzung folgt.)

Er ging daher am nächsten Morgen nicht zur Kommunion und trägt die Zeitung weiter aus.

Man kann diese Skizzen: Maßregeln nur dann richtig verstehen, wenn man weiß, welche furchtbaren Folgen nach Meinung der gläubigen Katholiken die Verweigerung der heiligen Sakramente für ihr Seelenheil hat, nämlich ewiges Schicksal im Fegefeuer. Die katholischen Pfarrer lehren das und wissen im irdischen Jammertal die daraus gewonnenen Waffen zu gebrauchen. Im Reichstag aber beschwerten sie sich über die Intoleranz der andern.

### Fünf königstreue Ruhrbergleute.

Den ebenso gutgesinnten wie gründlich untersuchten Farenbelegierten der Pulverfabrik zum Verwecheln ähnlich zeigen sich fünf völlig unbekannt Bergleute aus dem Ruhrrevier. Sie, von denen der „Hannov. Anz.“ rühmend zu berichten weiß, daß sie „völlig makellos dastehen und sich auch während der Streikbewegung nicht agitatorisch betätigt hatten“, haben im Dienst unbekannter Auftraggeber an den Kaiser eine Depesche gerichtet, die zwar gegen Pulverfabrik-Adressen des Berliner Magistrats eine Musterleistung von Mannesmut ist, mit ihrem lokalen Allertüchtigkeitston aber keineswegs die Stimmung der tief erbitterten Arbeitermassen richtig wiedergibt.

Die Ergebenheitsdepesche war, so erzählt der „Hannov. Anzeiger“ weiter, am 12. Februar abgeschickt worden, aber ohne Antwort geblieben. Plötzlich, am 15., begann die politische Polizei ihre berühmte „fiebrige Tätigkeit“ zu entwickeln, um die fünf königstreuen ausfindig zu machen, und ihre Personalien festzustellen. Einer von ihnen wurde noch um 11 Uhr abends aus dem Bett geholt, um auf der Polizei vernommen zu werden. Die andern vier wurden tags darauf zu gleichem Zwecke aus den Gruben herausbefördert. Die Polizei ließ durchblicken, daß die fünf königstreuen möglicherweise nach Berlin befohlen werden würden.

Im Ruhrrevier sind rund 260 000 Arbeiter beschäftigt. Da die fünf königstreuen, wie schon gesagt, von niemand Anstrag erhalten haben, blieben bei der geplanten „Deputierten“-Meiße etwa 259 995 Arbeiter unbetroffen.

Wilhelm 2. hat zu den Vorgängen im Ruhrrevier bisher das Wort nicht ergriffen. Wäre es auch interessant, zu hören, was er über die Frage der Bergrechtsreform denkt, so könnte er den fünf königstreuen doch nur sagen, daß das Ergebnis der gesetzgeberischen Aktion vom preussischen Landtage abhängen wird. Daß aber der preussische Landtag bei aller Kaybuckelei schließlich doch das tut, was er selber will, beweist das Schicksal der Kanalvorlage. Von dem unglückseligen Mittelstand, für den der preussische König mit so großem Temperament sich verbürgte, redet niemand mehr. Würde Wilhelm 2. also den Arbeitern recht geben, so wäre es immer noch möglich und wahrscheinlich, daß das Junkerparlament ihm unrecht geben würde. Sollte er aber den Arbeitern unrecht geben, so würden diese dadurch in ihrer eignen Auffassung ebenso wenig erschüttert werden, wie der preussische Landtag in der seinen.

### Grenzen des Offiziosentums.

Während die ganze offiziöse und scharfmacherische Stipendiatenpresse an der Leiche des gerichteten Verbrechers Sergius Nationaltrauer hält, kann der sonst gleichfalls offiziöse „Lokal-Anzeiger“ des Herrn Scherl in den Lou der „Nordd. Allgem. Ztg.“ oder der „Post“ nicht einstimmen. Er schreibt:

Schauer ergreifen das Gemüt dieses neuen juristischen Verbrechers; aber man kann es sich nicht verhehlen, daß die Tat aus den Verhältnissen nur zu gut erklärbar ist. Der Ermordete holte sich durch seine Amtsführung in Moskau nicht nur in den revolutionär gestimmten Kreisen, sondern auch bei durchaus vaterlandstreuem Elementen schwere Feindschaft erworben. So kam es zu der Tat, die an sich selbstverständlich verabscheuenswürdig ist; das Opfer aber war nicht schuldlos an seinem Geschick.

Mit Entsetzen sieht man, wie sich Herr Scherl die Ansichten auf einen neuen Orden verschert und einen Ton anschlägt, der dem der „Kursächsischen“ näher als dem der „Offiziösen“ liegt. Doch es „an sich selbstverständlich verabscheuenswürdig ist“, einen Menschen mit Hilfe von Sprengstoffen in kleine Partikeln zu zerreißen, wird von der sozialdemokratischen Presse am allerwenigsten bestritten. Wenn dieser Mensch aber kein Mensch, sondern eine Bestie ist, wenn es gilt, einer blutrünstigen Mörderbande zu zeigen, daß das Volk, das sie in den Straßen hinschlachten läßt, nicht ganz wehrlos ist, dann wird die „an sich verabscheuenswürdig Tat“ zu einer weltgeschichtlichen Fiktion, und ihre Verüber, die das eigne Leben dem Feinde opfern, an dem nachrückenden Volke zur erlebten Freiheit zu verhelfen, Erfüller einer heiligen Mission.

Das ist so klar und selbstverständlich, daß es nur von jenem Teile der Presse bestritten werden kann, der mehr auf Subventionen denn auf Abonnenten erpicht ist. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ und die „Post“ haben keine Abonnenten zu verlieren, sie können sich also den Luxus einer abweichenden Meinung gestatten. Herr Scherl „aber“ ist mit seinem Unternehmen auf die Gunst des Publikums angewiesen, und aus diesem einzigen großen „Aber“ erklären sich alle seine übrigen. Die sog. „parteilose“ Presse bleibt in gewöhnlichen Treiben eine stumpfe, träge, meinungslose Masse; in Augenblicken großer politischer Erregung aber wird sie rasch zu einem Manometer der wirkenden Volkskräfte. Gegen seinen Willen, man könnte beinahe sagen, wenn man sich blutige Sätze über eine so blutige Sache erlauben wollte, gegen seine „bessere Ueberzeugung“ sieht sich Herr Scherl gezwungen, von seinen offiziösen Kameraden abzurücken; er muß der Meinung seiner Leser sein.

Solche Reizen oder sehr bemerkenswerten Zeichen der Zeit beweisen am besten, was es mit der Behauptung der Subventionisten auf sich hat: das ganze deutsche Volk traure an der Bahre des Helden Sergius und verfluche die rachsüchtigen Mörder!

### Aus der Parteibewegung.

„Auf eignen Füßen.“ Aus Halle, 20. Februar, wird uns geschrieben: „... beinahe alle die Parteibewegung wiederum ein gutes Stück vorwärts geschritten. Redaktion, Expedition, Druckerei und Arbeitersekretariat sind in den von der Genossenschafts-Druckerei auf dem Platz 42/43 errichteten Neubau übergesiedelt. Wer die furchtbaren Schwierigkeiten kennt, unter denen am 1. April 1890 das „Volkblatt“ ins Leben gerufen wurde, den muß es mit innerer Freude und Genugtuung erfüllen, wenn er das herrliche, einem Schmuckstück gleichende Bauwerk besichtigt. Mit dem Einzug in das eigne Heim werden auch verschiedene Untertuglichkeiten, die sich ab und zwischen der Genossenschaftsleitung und den Schriftlegern abgespielt haben, befeitigt sein. Die Arbeitsräume sind allen sanitären Erfordernissen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Selbstverständlich haben die Schriftleger auch den mit Recht verlangten Speisesaal erhalten. Die maschinellen Einrichtungen sind bedeutend verbessert worden. Der Leiter der Druckerei, Genosse Jähmig, hat sich mit der Aufwendung seiner ganzen Kraft für die neuen Einrichtungen ins Mittel gelegt. In dem neuen Heim werden auch der bejodete Vertrauensmann, der zum 1. April angestellt wird, und die Volksbuchhandlung untergebracht werden.“

### Gewerkschaftsbewegung.

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die Textilarbeiter in Forst haben den Kampf um den Gehaltsaufschlag energisch wieder aufgenommen. Bis zum 8. April lassen sie den Unternehmern Zeit zum Besinnen. — Die christlichen Arbeiter aller Berufe in Osnabrück in Posen beschloßen, vom April an Lohnerrhöhung zu fordern und bei Nichtbefriedigung ihrer Forderung in den Ausstand zu treten. — Die Tapezierer Berlins erreichten bereits bei 92 Firmen (mit 360 Arbeitern) Anerkennung ihrer Forderungen. 230 streiken noch. In Brandenburg haben sie durch Vorlegung des Tariffs eine Lohnbewegung begonnen. — Die Freizeiter in Hannover kämpfen gegen die Einschränkung der dreitägigen Sonntagsarbeit. — Die Tischler auf der Schiffswerft „Oberwerke“ in Stettin, die bereits vor einigen Monaten einmal wegen Lohnminderungen in den Ausstand getreten waren, haben die Arbeit wieder niedergelegt. — Erste Differenzen sind im Metallschlägergewerbe in Nürnberg-Fürth ausgebrochen. Die von dort berichtet wird, hat die Vereinigung sämtlicher Metallschlägermeister in Nürnberg-Fürth am Mittwoch voriger Woche folgenden Beschluß gefaßt: Ueberall da, wo der Tarifpreis gekündigt wurde und nicht mehr bezahlt wird, sind die Leute zu entlassen. Wo sich eventuell Arbeiter mit dem Meister auf den reduzierten Lohnsatz einigen, steht der Weiterbeschäftigung nichts im Wege. Die beiden Organisationen der Arbeiter, der „Gewerksverein“ und der „Deutscher Metallarbeiterverband“ sind in Erwägungen darüber eingetreten, welche Schritte zur Abwendung der Entlassung sämtlicher Metallschläger Nürnberg-Fürth zu tun sind. Nach weiteren Mitteilungen sind bereits 200 Metallschläger entlassen worden. Im Laufe der Woche werden 350 bis 500 Personen die Betriebe verlassen müssen. Die Arbeitgeber begünstigen sich auch nicht mehr, Lohnreduzierungen von 5 Pfg. für den Gehilfen und 3 Pfg. für die Juristen auf jede Form einzutreten zu lassen, einige größere Firmen haben für die Gehilfen schon eine Kürzung von 10 Pfg. (I) für die Form vorgenommen.

### Provinz und Umgegend.

**Dahlensleben, 20. Februar. (Versammlung.)** In der Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauhandwerker, die am Sonntag stattfand, referierte Genosse Feige, Magdeburg über die russische Revolution. In jactischer Weise schilderte er die traurigen Zustände in Rußland und die jetzige Revolution und richtete die Mahnung an die Anwesenden, ihre Organisationen immer mehr auszubauen und die politische Partei zu unterstützen. Eine Sympathieerklärung für die russischen Arbeiter wurde angenommen. Nachdem der Vortragende noch auf den Bergarbeiterstreik hingewiesen hatte, forderte er dazu auf, daß jeder dafür Sorge, daß die nächste Versammlung besser besucht sein möge und die „Volksstimme“ immer mehr an Ausbreitung gewinne. Wägen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter das nächste Mal alle erscheinen.

**Groß-Otterleben, 20. Februar. (Fortbildungsschule.)** Durch Beschluß der Gemeindeverwaltung vom 16. August 1901 wurde genehmigt, daß A bereits vom hiesigen Lehrerverein provisorisch eingerichtete Fortbildungsschule, nachdem die Regierung einen jährlichen Zuschuß von 2/3 der Unkosten auf drei Jahre bewilligt hatte, als obligatorische gewerbliche Fortbildungsschule eingerichtet werde. Ein dementsprechendes Urkennniss wurde auf Grundlage der Gemeinverordnung und der Landgemeinverordnung nach Anhörung von Kaufleuten, Handwerkern und Angehörigen der Lehrlinge erlassen. Die jährlichen Beiträge der Gemeinde betragen außer freier Vergabe des Schullokals, Heizung, Beleuchtung usw. rund 196 Mark. Die Schülerzahl betrug durchschnittlich 60. Von jeiten der Lehrpersonen wie auch der Eltern der Schüler wurden in den ersten zwei Jahren keine Klagen laut und war alles zufrieden mit dem Unterricht und der Leitung der Fortbildungsschule. Dieses gute Verhältnis dauerte solange an, bis von der Hausbesitzer-Versammlung in der Schullokalität den Lehrern im allgemeinen ein höherer Gehalt bewilligt wurde. Das wurde bekanntlich von dem Ratiumm dieses Ortes dann demnächst verschiedene Lehrer bei dem Ministerium wegen Schließung eines Kompromisses mit den Lehrern der Sozialdemokratie zu demütigen. Da nun dieser Wunsch nicht gelang, so mußte auf andres gepochen werden. Die Gelegenheit wurde benutzt in einer Gemeinverordnetenversammlung, in der von einigen Lehrern geringfügige Forderungen gegen die Fortbildungsschule ohne jede Begründung in einer Weise vorgebracht wurden, so daß unter Genosse Klösch in längerer Ausführungen die Fortbildungsschule verteidigen mußte. Gingt man noch, daß die Regierung für die kommenden drei Jahre nur noch die Hälfte der Unterhaltungskosten decken sollte und die Gemeinde 397 Mark aufzubringen hätte. Dies brachte unter Agitation vollständig aus dem Gleichgewicht. Es wurde beschlossen, die Meister zu einer Versammlung einzuladen, in welcher dieselben ihre Beschwerden und ihre Wünsche vorbringen könnten. Diese Versammlung fand am 30. Dezember 1904 statt. Erörterungen waren nur 25 Meister. Was über alles an Beschwerden vorgebracht wurde, kamgeheim ist, daß die Minderzahl des Handwerkers. Ein Maurermeister brachte es sogar fertig, zu behaupten, daß die Lehrlinge in der Fortbildungsschule dümmter würden. Es kam dann bei ihm in dritten Lehrjahre stehende Lehrlinge nicht einmal ihren Namen auszusprechen; zwei Lehrlinge seien schon aus seiner Lehre gegangen, um Schenkenarbeit zu werden. Auch wurde von ihm behauptet, ein Magdeburger Maurermeister sei durch seine Lehrlinge ruinirt worden. Nachdem so die verschiedenen, sich selbst widersprechenden Beschwerden von den Meistern vorgebracht worden waren, kamen unter Genossen, die Gemeinverordnete Klösch und Saha, zum Wort, um ausführlich darzulegen, wie unklar die Beschwerden der Lehrpersonen und wie berechtigt das Wort von der Lehrlingsminderbildung sei. Sie plädierten für die Fortbildungsschule. Die zum Schluß vorgenommene, ganz unbedingte Abstimmung ergab, daß 20 Meister gegen und nur 6 für die Schließung der Fortbildungsschule waren. Hatte man verschiedene Meister offen gegen die Weiterführung der Schule gesprochen, so zeigte sich bei der Abstimmung, so recht die Macht der öffentlichen Meinung und der materiellen Schäden. Die verlangte Abstimmung durch Stimmgabel. Daran anschließend wurden die Meisterei, welche von der Gemeinverordnetenversammlung eingezogen werden sollten, zur Sprache gebracht. Da fand sich denn, daß diese Meisterei, welche gegen die Fortbildungsschule der Lehrlinge waren, den Meistern vor dem Wort stehen. Das Ergebnis dieser Versammlung war nun die Veranlassung, daß sich in der letzten Gemeinverordnetenversammlung die Vertreter der 1. und 2. Klasse auf den Standpunkt setzten, die Meister hätten kein Anrecht an der Schule. Infolgedessen konnte die Schule

wieder eingehen. Man müßte auch einmal der Regierung zeigen, daß man Rückgrat habe. In der 24stündigen Debatte begründeten einige Vertreter alle Gründe für die Fortbildungsschule und die Unwiderleglichkeit einer solchen. Nachdem der Initiativkomitee Klösch, bei der Regierung nochmals um erhöhten Zuschuß eingetommen, bis zur Erledigung dieser Angelegenheit die Fortbildungsschule weiter zu führen und die verlangten Mittel zu bewilligen, abgelehnt war, wurde beschlossen, die Fortbildungsschule am 31. März zu schließen und das Ortsstatut aufzuheben. Die Gemeinverordnete der 3. Klasse sind natürlich mit diesem Beschluß nicht einverstanden und haben Beschwerde bei der Regierung eingelegt.

Dieser Vorfall zeigt wieder den Arbeitern, auf welcher Seite ihr Interesse vertreten und auf welcher Seite für die Hebung der allgemeinen Volksbildung eingetreten wird. Das Geld der Arbeitervereinskasse ist den Handwerksmeistern zu jeder Zeit gern willkommen. Hierbei kommt es auch auf ein wenig Arbeiterfreundlichkeit-Hochzeit nicht an. Auf die Lehrlingsverhältnisse und die Lehrlingshaltung der hiesigen Meister werden wir noch später zurückkommen.

**Oberstedt, 18. Februar. (Gemeinverordnetenversammlung.)** Am Mittwoch den 15. Februar fand eine Sitzung der Gemeinverordnete statt. Die Abrechnung der Hartmannschen Stiftung wurde, da gegen die gerechte Verteilung nichts einzuwenden war, gutgeheißen. Der Schulvorstand beantragte die Lehrgelder zu erhöhen, und zwar das Grundgehalt von 1060 auf 1100 Mk., die Alterszulage von 135 auf 160 Mk., den Mietzuschuß von 175 auf 225 Mk., was für die Gemeinde einen Betrag von etwa 1800 Mk. pro Jahr an Mehrausgaben verursacht. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Dann wurde der in der letzten Sitzung aufgestellte Bebauungsplan, da Einspruch erhoben war, in etwas veränderter Form angenommen. Einem vorgelegten Bebauungsplan über einen Teil des Klusweges zur Magdeburgerstraße sowie über die Regulierung der Nordstraße wurde zugestimmt. Die Festlegung der Einheitsätze für Straßen- und Fußsteigpflaster wurde verlagert. Dann kam wieder die leidige Sache gegen den Ziegelbesitzer Heinrichs, welche sich schon wie ein langes Band ein ganzes Jahr durch die Sitzungen zog, zur Sprache. Bekanntlich weigert sich diese Firma, einen Ertragsbeitrag zu den Kosten der Wegeunterhaltung zu zahlen, während die Behörde glaubt einen solchen verlangen zu können. Es wurde beschlossen, diese Sache auf dem Kluswege zur Entscheidung zu bringen. Der Zuschußraum war wie immer unbefestigt. Demnach scheint niemand an den Verhandlungen ein Interesse zu haben.

**Burg, 20. Februar. (Die zurückkehrenden Ordnungshüter.)** Die von hier und aus der Umgegend in das Streikgebiet im Ruhrrevier entsandt gewesenen Gendarmen kehren dem Vernehmen nach in dieser Woche zurück, ohne in Aktion getreten zu sein, da die mühselige Ruhe der Streikenden sie nicht dazu kommen ließ, trotzdem man sich dem massenhaften Ungehör nach, dort sehr viel „Arbeit“ versprochen hatte. Die Arbeiter sind eben durch die Organisation zur Disziplin erzogen und wissen, ohne daß sie erst durch den Anblick der Gendarmen an Ruhe genahmt werden, wie sie sich als Organisierte zu benehmen haben. Und doch brachte es das „Lageblatt“ fertig, „gewisse Behörden, die sich auf ihr Verhalten den Streikenden gegenüber etwas zugute zu tun scheinen“, zu verächtigen. Als national-liberale Blättchen, das mit den Unternehmern durch die und dünn geht, gerizt sich das auch.

**Halberstadt, 18. Februar. (Lejting-Erinnerungen.)** Zu Lejtings Todestag wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Halberstadt berichtet: Für den Lejting-Freund und -Forscher dürfte es von Interesse sein, daß das hiesige „Gleimhaus“ die Todesanzeige beifügt, welche einen Tag nach seinem Tode seinen Freunden überhandt wurde. Sie lautet:

Er, Wohlgeborenen dem Herrn Canonicus Gleim zu Halberstadt! In der äußersten Bestürzung über den unerklärlichen Verlust des Herrn Hofrats und Bibliothekars Gotthold Ephraim Lejting, der am 15. Februar, abends zwischen acht und neun Uhr im 53. Lebensjahre der Welt durch einen Schlagfluß entzissen wurde, erteile ich Ew. Wohlgeb. die traurige Nachricht von diesem gewiß auch Ihnen schmerzhaften Todesfall, mit der feilen Erwartung eines Weils, welches die Allgemeinheit und Größe dieses Verlustes schon sehr lebhaft erbeden, und die nähere Verbindung, worin Ew. Wohlgeb. mit meinem unvergesslichen Vater standen, noch lebhafter und herzlicher machen muß. Mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu sein Euer Wohlgeborenen

ergebenste Dienerin  
Amalia König.

**Braunschweig, den 16. Februar 1781**

die Antwort wird verbleiben. Es dürfte ferner von Interesse sein, daß das Gleimhaus einen Teil der Lejtingschen Papiere im Manuskript besitzt, auf deren ersten Blatt Gleim bestätigt, daß Lejting selbst den Inhalt des Briefes geschrieben habe. Schließlich sei noch des besten Lejting-Porträts gedacht, das im „Freundschaftstempel“ des Gleimhauses hängt. Es ist wahrscheinlich von Mey gemalt und der kostbarste Schatz des Freundschaftstempels. Die Farben sind unerschöpflich, die Augen voller Geist und Leben, voller Mut und voller Liebe; nur so, wie der Dichter des „Nathan“ ausgedenken haben muß.

**Salzwedel, 18. Februar. (Kalfundene.)** Eine Bohrgesellschaft, die bisher auf Altensalzwedeler Feldmark bohrte, hat von der Stadt das Recht erworben, in der städtischen Forst, der sogenannten wunderlichen Forst, Bohrversuche auf Kali anzustellen. Am Freitag sind die letzten Bohrmaterialien dazu auf Bahnhof Dambeck verladen worden. Im Hannoverschen, in der Gegend von Schreyahn, ist man auf drei Stellen auf Kali stündig geworden, und es wird vermutet, daß sich das Salzlager durch einen Teil der Stadtforst nach Salzwedel hinzieht. — Die im Kreise Salzwedel bei Dambeck und Altensalzwedel unternommenen Bohrversuche auf Kohle sind nach monatlangen Bohrversuchen jetzt eingestellt worden, da sich die Kohle als nicht abbaufähig erwiesen hat.

### Gerichts-Zeitung.

**Landgericht Magdeburg.**

**Sitzung vom 18. Februar 1905.**

Ein Hochstapler. Der vorbestrafte Tischler Johannes Alde aus Bortwieja, geboren 1884, wurde wegen verschiedener Schwindelacten und Einbruchdiebstähle zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefahr** wurden verurteilt: 1. der Möbeltransporteur August Hasowitz hier, geboren 1858, zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis; 2. der Kutscher Anton Klein hier, geboren 1871, zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis; 3. der Handwerksmann Hermann Coors hier, geboren 1872, zu 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis; 4. der Kutscher Karl Fleischmann hier, geboren 1871, zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis.

**Eine Freizeiter.** In nichtöffentlicher Sitzung wurde die Arbeiterin Ella Krummel zu Osterweddingen, geboren 1884, von der Anklage des fahrlässigen Falchens freigesprochen.

**Ein Harmonikadieb.** Der schon öfter bestrafte Arbeiter Walter Ahrendt hier, geboren 1881, wurde von dem Schuhmachermeister Meyer beschuldigt und unterlag ihm 150 Mk., die der Meister ihm zur Bezahlung einer Rechnung an den Blechschmied Schwarz eingehändigt hatte. Als der Meister am 13. November 1904 die Wertpapiere auf kurze Zeit verließ, stahl Ahrendt aus einem Kiste 26 Mk. und verschwand damit. Am 16. Februar d. J. traf Ahrendt in einer Restauration einen Harmonikaspielder, hielt ihn frei und bat schließlich, er solle die letzten vier Schnitt Bier bezahlen, er — Ahrendt — werde die Harmonika nehmen und draußen warten. Als der Spieler nachfolgte, war Ahrendt mit der sehr wertvollen Harmonika verschwunden und verfluchte sie. Die Kammer erkannte wegen Rückfallsdiebstahls, Unterschlagung und Betrugs auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Sitzung vom 18. Februar 1905.

Unzüchtige Handlung. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Hiesiger Hermann...

Diebstahl und Betrug. Der Barbiergehilfe Ernst Friebe aus Magdeburg ist beschuldigt, bei seinem Prinzipal in Döberitz...

Der verklagte Lebensretter. Eine interessante Entscheidung fällt dieser Tage die Strafkammer des Landgerichts in Berlin...

Militär = Justiz.

J. Ein verschwundener Brief. Der Musikant K. bekam öfters von seinem in England lebenden Vater Briefe mit Papiergeld...

Verurteilter Major. Das Kriegsgericht in Slogau hatte den Major Zimmermann, früher Hauptmann im 58. Infanterie-Regiment...

Vermischte Nachrichten.

\* Eine neue Tiefsee-Expedition. Die englische Admiralität plant die Entsendung einer Tiefsee-Expedition in den Indischen Ozean...

\* Der verheiratete Quintaner. In seinem Buche „Meister aus dem Erzgebirge“ schildert Friedrich Straumer sein Zusammenreffen mit einem verheirateten Quintaner...

\* Eine Anekdote von Maxm Gorki. Maxim Gorki besah sich eines Abends in Moskau im Theater, um das Stück eines beliebigen Dichters zu sehen...

Yurufen. Darauf hielt er folgende Ansprache: „Warum starren Sie mich denn so an? Ich bin keine Tänzerin, auch nicht die Venus von Milo...“

\* Revolution in einer russischen Mädchenschule. In einer Mädchenschule in Warschau brach dieser Tage Revolution aus. Die Schülerinnen einer Klasse...

Englische Parlamentssitte.

Die Einseitiger im Unterhause sind jetzt vielbeschäftigte Leute, denn in ihren Händen liegt in kritischen Tagen das Schicksal der Regierung...

Der Haupt-Einseitiger der Regierung ist immer eines ihrer Mitglieder. Sir Alexander Macdonald gehört als „Patronage-Sekretär“ des Schatzamtes der Regierung an...

Reinender noch, als der „Whip“, der früh morgens angeht, ist der „Whip“, der während der Sitzung und oft noch in später Abendstunde ausgeht...

Der Haupt-Einseitiger ist dann auch der Spender des Lobes, den die treuesten Abgeordneten erhalten. Er heisst in Unterfrüfung ihrer Kandidaturen bei den nächsten Wahlen mit Hilfe der gut gefüllten Kassen der Partei...

Kleine Chronik.

Ein Lustmord

Ist dieser Tage in dem Dorfe Hasselbörde bei Lützen verübt worden. Bei dem Gutsherrn Richter diente dort die 16 1/2 Jahre alte Maad Luise Meyer...

Begnädigt.

Der wegen Beleidigung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte Gelehrte Dr. Braunschweig...

Unterschlagungen.

Eine Untersuchung stellte fest, daß die Provinzialverwaltung von Catanzaro in Oberitalien seit Jahren Dokumentensammlungen und Unterschlagungen von über eine Million Lire verübt hat...

Rassengiftung durch Braunkwein.

Im russischen Orte Nysa verheiratete der Bauer Kalisch seine Tochter. Beim Hochzeitsfeste farbten nach Braunkwein, den Kalisch von einem Händler des Ortes gekauft hatte, zehn Personen, während noch 16 Personen mit dem Tode ringen...

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend. Am 21. Februar, abends 8 Uhr, finden folgende Bezirks-Versammlungen statt...

Gr. Otterleben. Männer-Gesangverein. Um den Beschluß der Vorstandssitzung aufrecht zu erhalten, findet unsere zweite Probe Mittwoch abend 9 Uhr bei Schilke statt...

Briefkasten.

Mein Briefkastenfragen ist die Abonnements-Liturgie beigefügt. Schriftliche Mitteilung an die Fragenden erfolgt dann, wenn eine Karte beigefügt ist...

Quittung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter. Am 18. und 20. Februar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende Beträge ein...

Marktberichte.

Magdeburg, 19. Februar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg...

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00-21,00. Speisebohnen (weiße) 23,00-35,00. Nüssen 22,00-40,00...

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Locations include Auer, Eger und Moldau, Anstalt und Saale, and Müde.

Gewerkschaftsartell. Donnerstag den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 27, Versammlung...



**Maggi**  
Wurde  
Man verlange ausdrücklich  
**MAGGI'S Würze**  
und achte auf die Schutzmarke



**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unübertroffen zum  
kochen, braten u. backen  
50% Ersparnis  
gegen Butter!

**E. Degener, Fischconffabr. v. 1881** Ewinemünde 12 Offize  
Auf größt. Ausstellg. prämiert. W. prüf. id. Offerte genau.  
**Prima Lectre Fische** Egl. verlassl.  
frische hunderte Cen-  
mirkl. d. Fabril.  
Nur 4 1/2 Wt. kost. auf. 2 sehr schöne Rauchale  
1 Stk. ff. Lachs 1/2 Pf. Ia R. Caviar, ca 25-30 Ia Rohn.  
1 Stk. ff. Räsmr. 1 Stk. Ia. Delfard. ca. 120 best. Gar-  
delher. 1 Stk. ff. delikat. Anch. C. 1 Kochb. u. 100 echte  
Sprott. Nur 3 1/2 Wt. kost. zusam.: 2 Pf. Sardel-  
her. ca 120 Delicateß-Anch. Fische. 1 ganz. fett. Rauchal  
20 Büchl. 20-25 ff. Fr. Delicather. 1 Kochb. 80 Sprott.  
u. 1 Pf. Delfard. Bep. frei. 100 G. Büchl. 70 Bratfr.  
je 2 Wt. 1 100 Rohnb. 2 1/2 1 45

**Seckfäfige** von 2,00  
Holz- und Korbnester  
Dy. I. M. Schapic, weiß.  
Nur geschm. Pf. 50 Jan.  
Eipresse 1 M. Hanf-  
quetzen, Meister  
für Kanarien Dyd. 40 J.  
Badehäuschen, Fußringe.  
Neue Drogerie, Hohepariserstr. 46.  
Edel der Moldenstr. 2494

**Ba. Karbiker**  
**Braunkohle**  
gute Heizkraft, verbrennt schlackenfrei  
per Stk. 60 Pfennig  
ab Lager Kl. Stadtwarsch  
**Carl Franke**  
Bestellungen: Bäckerstr. 1a,  
Gr. Döbberstraße 29, Sackb.,  
Gahlerstraße 114 (S. Heinr.  
Weiner). 2405

**Billige Stiefel!**  
Altes Brücktor 2.  
Singer-Nähmaschine, tadellos  
gut nützlich, für 12 Wt. z. verl.  
Fischerstraße 10, S. L. Pl. 2261

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-  
letten, Turn-, Strauß- u. Kinder-  
schuhe, Pastorellen, auch aus  
Kontinentalgummi. Waren  
nur Neustadt, Schmidt-  
str. 44.

**Waschen Sie schon**  
mit  
**Kluges**  
**Seifensalmiak?**

**Jahrad- und Nähmaschinen-**  
Reparaturen werden prompt und  
billig ausgeführt.  
Jahrad-Reparaturwerkstatt  
Eudenburg, Falberstraße 122aa  
Brennecke. 2180

Empfehle den besten  
Kantonschichtern von  
meinem echten Stamm  
Seifen, den ich hier  
eingeführt habe. Preis-  
sätze 12-15 Wt.  
Weibchen à 2,50 Wt.  
Feiner große Futter- u. Trinf-  
wäpfe von 5 und 10 Pf. 2474

**J. Tischler**  
Wilhelmstadt, Amsestraße 25.

**Parteilokal**  
in H. Stadt an der Saale, neue Ge-  
bäude, schöner Saal, Garten, für  
70000 Wt. bei mäßiger Ang. zu  
verkaufen. Biennmaja 370 Lanna,  
30 Joh. Bismarckstr. 4-5000 Hl.  
and. Getränke, gutes Logisgeschäft.  
Sich von 7 Gewerkschaften. Genossen,  
die über 3-4000 Wt. verlangen,  
können sich eine geschätzte Erbsenz  
schaden. Bremer gibt 8-10000  
Mark zur Angewandung zu. Offerten  
unter A. F. an die Expedition der  
Vollstimm. 1070

**Flotter Gasthof**  
in einer Gegend, die jetzt zu ver-  
kaufen. Bestenfallsung- u. Be-  
kehrhofel organisierte Be-  
reiter. Bestes aus 2 Ge-  
winnern, Sock 30 bis 400 Pf.  
werden jedoch 1 Wohnung (120 Wt.)  
schick) zu verkaufen. 1 1/2 Morgen  
gutes Land, auch eine Fährschiff  
mit betriebsbereit. Zu erfragen  
unter Nr. 100 an der Expedition  
dieses Blattes. 2499

**Nähmaschinen-Reparaturen.**  
Reparaturen an Nähmaschinen, auch Spezial-  
maschinen aller Systeme und Fabrikate werden sofort  
und sachgemäß in unserer Reparaturwerkstatt ausgeführt.  
Ersatzteile und Nadeln zu unseren Maschinen sowie  
Garn, Seide und Nähmaschinen halten stets zu den billigsten  
Preisen auf Lager. 2193  
**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
Magdeburg, Breitenweg 189/190.

**Otto Lehmann** Sudenburg  
Rottersdorferstr. 10  
Spezialgeschäft für Wäsche 2433  
empfehl  
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen  
Fertige Betten  
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

**Eier billiger**  
schöne frische Eier  
zum Trinken u. Kochen  
Garantie für jedes Ei!  
Stück 7 Pf. und 5 Prozent Rabattsparmarken!

**A. H. Völker** Butter- 2500  
handlungen  
Fernsprecher 3450  
Jakobstr. 5 - Jakobstr. 21  
Jakobstr. 26 - Grünearm-  
strasse 9/10, Breitenweg 252

**Carl Mehmel**  
Buckau, Klosterbergstr. 16  
Rechtsbeistand 973  
in den schwierigsten Fällen.

**Wie herrlich**  
wird meine Wäsche  
mit **DE ELSNER'S**  
Seifenpulver!  
In allen Geschäften zu verlangen!  
Hauptniederlage: M. Lingner, Magdeburg-Wal.

**Butterkäse?**  
ist aus besten pasteurisierten Rohprodukten und feinsten  
Kocheributter hergestellt! Sehr appetitlich, nahrhaft, leicht  
verdaulich und für 50 Pf. das Pfund gefunden!  
Käse und offen aufbewahren.  
Bestenfalls durch weiße Plakate im Schaufenster kenntlich!  
**August Linaecker, Hydratstraße 8.**  
Fernsprecher 2042. 2457

**Wir suchen zum 1. April kautionsfähige**  
**Lagerhalterin**  
und zu bald oder 1. April eine Verkäuferin.  
**Konsumverein Gross-Ottersleben, E. G.**  
2486

**Städtisches Orchester**  
Stadt. Kapellmeister Joseph Krug-Waldsee.  
Mittwoch den 22. Februar 1905, abends 8 Uhr  
**Fürstenhof-Konzert** 2350  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Logenplätze 80 Pf.  
bzw. 1.05 Mk., nummerierte Tischplätze 35 Pf. bzw. 80 Pf.

Neu eröffnet Tuchhandlung **Ernst Iiland** Neu eröffnet  
Magdeburg, Kronprinzenstrasse 3  
1 Minute vom Hauptbahnhof - Fernsprecher 4318  
Grosses Lager in Herrenstoffen aller Art  
sowie Futterartikel 2813  
Spezialität: Cheviots und Kammgarnstoffe  
Frühjahrs-Neuheiten

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
ist das beste.

**Aschersleben.**  
**Braumbier** 2472  
garantiert rein aus Malz u. Hopfen.  
empfehl die frühere **Weisesche**  
**Brauerei**  
**Lange Reihe 40.**  
Küchenzettel  
der Magdeburger Volksküche  
Gr. Marktstr. 21.  
Dienstag: Weiße Bohnen mit  
Hammeifisch.  
Mittwoch: Kohlraben mit Schweine-  
fleisch.  
Donnerstag: Sinsen mit Rindfleisch.  
Freitag: Braunkohl mit Salzkar-  
toffeln und Schweinefleisch.  
Sonntag: Reisuppe mit Rind-  
fleisch.

**Burg. 1 Tischlerlehrling**  
2498 sucht zu Diensten  
**G. Stenzel.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern  
sollte sich als Barbier-  
lehrling 5. mir d. Lehre tret. Kob.  
Schneider, Kohlrabenstr. 60a.

**Im Zirkus.**  
Heute Dienstag unabweislich  
letztes Gastspiel  
**Der Fehltritt einer Frau.**  
Berliner Sittenbild in 3 Akten.  
Hauptrolle: Dir. Max Samst.  
Passavantons und Zeitungs-  
Luitungen gültig.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 18. Februar.  
Aufgebote: Arbeiter Franz  
Feilerlein mit Emma Wingerling,  
Kürschner Gustav Robert Schumann  
in Osabrück mit Alwine Helene  
Fuchs in Leipzig-Lindenan. Sprott.  
Ewald Reinhold Fokken Schürig  
hier mit Wilhelmine Vina Sippel in  
Bang. Oberpostfachamt Otto Müller  
mit Elise Bredde.  
Eheschließungen: Kaffierer  
bei der Diskont-Ges. Wilh. Kessel  
mit Gertrud Fiesing. Nähschiff  
Rich. Erdmann mit Hedwig Koch.  
Kaufm. Aug. Vög mit Ida Ender-  
ling geb. Fischer. Sergeant Paul  
Fenchel mit Clara Keel.  
Geburten: Erwin, S. des  
Konfektionärs und Jagdgrats Karl  
Krieger. Arter, S. des Fleischwärs.  
Hermann Feyer. Kay, S. des  
Schlossers Arter. Gräßl. Walter,  
S. des Drechsers Wilhelm Otto.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 18. Februar.  
Aufgebote: Arbeiter Franz  
Feilerlein mit Emma Wingerling,  
Kürschner Gustav Robert Schumann  
in Osabrück mit Alwine Helene  
Fuchs in Leipzig-Lindenan. Sprott.  
Ewald Reinhold Fokken Schürig  
hier mit Wilhelmine Vina Sippel in  
Bang. Oberpostfachamt Otto Müller  
mit Elise Bredde.  
Eheschließungen: Kaffierer  
bei der Diskont-Ges. Wilh. Kessel  
mit Gertrud Fiesing. Nähschiff  
Rich. Erdmann mit Hedwig Koch.  
Kaufm. Aug. Vög mit Ida Ender-  
ling geb. Fischer. Sergeant Paul  
Fenchel mit Clara Keel.  
Geburten: Erwin, S. des  
Konfektionärs und Jagdgrats Karl  
Krieger. Arter, S. des Fleischwärs.  
Hermann Feyer. Kay, S. des  
Schlossers Arter. Gräßl. Walter,  
S. des Drechsers Wilhelm Otto.

**Aschersleben.**  
Herbert, S. des Sergt. u. Korps-  
schreibers Alb. Brämer.  
Todesfälle: Ehefr. des Arb.  
Sivaliden Ferd. Müller, Dorothee  
geb. Zander, 69 J. 10 Wt. 12 J.  
Elisabeth, unehel., 1 J. 11 Wt. 18 J.  
Walter, S. des Arb. Herm. Schier-  
wagen, 16 J. Mag Segont von  
Bauchel, Eisenb.-Betr.-Sekret. 58 J.  
7 Wt. Elisabeth, unehel., 3 Wt. 24 J.  
Theresia geb. Brinmann, Ehefrau  
des Schlossers Otto Buchholz, 31 J.  
6 Wt. 16 J. Karl Reinicke, Schlosser,  
57 J. 9 Wt. 26 J. Witwe Sophie  
Richter geb. Niemann, 78 J. 4 Wt.  
3 J.

**Sudenburg, 18. Februar.**  
Aufgebote: Restaurat. Karl  
Feinr. Christ. Rading mit Wwe.  
Bauris, Mathilde Martha Berta  
Alma geb. Ganger. Zimmermann  
Otto Rich. Herm. Müller in Neu-  
stadt mit Helene Katharine Anna  
Pflaffe hier.  
Eheschließungen: Fabrik-  
arbeiter Wilh. Menzel mit Anna  
Brochhoff, Eisenhobl. Joh. Dörfer  
mit Marianna Dola.  
Geburt: Mag. S. des Schloss.  
Mag. Pielich.  
Todesfälle: Georg Schwiager,  
Müller, aus Bodeleben, 52 J. 5 Wt.  
20 J. Willi Nieth, Wurstverkäufer,  
27 J. 1 Wt. 5 J. Ernst, unehel.,  
3 Wt. 5 J. Friedrich Brückmann,  
Arb., 70 J. 7 Wt. 5 J.

**Burg, 17. Februar.**  
Geburten: S. des Schuh-  
fabrikarbeiters Paul Stute. S. des  
Arbeiters August Hilgenböcker.  
Todesfälle: Privatmann  
Friedrich Hlau, 65 J. Ernst Bepf,  
4 Wt. Arbeiter Wilhelm Kolbitz,  
79 J.  
Som 18. Februar.  
Eheschließungen: Schuh-  
macher Otto Robert Förster mit  
Emma Elise Kühne. Handschuh-  
macher Paul Karl Gursch mit Berta  
Jda Stahmann.  
Geburten: S. des Arbeiters  
Karl Frenzel. S. des Weibgerbers  
Wilhelm Gummelald. S. des Schuh-  
machers Gustav Dejus. S. des  
Arbeiters Friedrich Baarfch. S. des  
Bäckers Gustav Krüger.  
Todesfall: Arbeiter Heinrich  
Reinischüssel, 62 J.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Aschersleben.**  
Todesfälle: Aufstaltspflegling  
Anna Marie Kampradt, 17 J. 5 Wt.  
14 J. Karl Henselowski, 13 J.  
1 Wt. Mag Alfred Klein, 2 J.  
2 Wt. 9 J.  
**Wettberufen.**  
Aufgebote: Schlosser Heinrich  
Theodor Kabe in Magdeburg mit  
Luise Friederike Emma Bepf hier.  
Eheschließung: Maurer  
Albert Heinrich Hildebrandt in  
Welsch mit Friederike Friede hier.  
Geburten: Elisabeth Frida, S.  
des Formers Paul Gust. Clara  
Emilie und Karl Ernst, Zwillingst.  
des Sattlers und Tapeziers August  
Hortmann.  
Todesfälle: Wilhelm Paul,  
S. der verm. Mathilde Bichhoff,  
11 J. 4 Wt. 8 J. Elisabeth Berta  
Frida, S. unehelich, 1 Wt. 16 J.  
Mittler Wilhelm Ballstab, 81 J.  
3 Wt. 19 J.

**Aschersleben.**  
Eheschließung: Modellstichl.  
Willi Koch mit Frida Hartmann.  
Geburt: S. des Arbeiters  
Gustav Lampe.  
Todesfall: Karl, S. des Ge-  
schirrführers Karl Franke, 6 J.  
9 Wt. 25 J.

**Burg, 17. Februar.**  
Geburten: S. des Schuh-  
fabrikarbeiters Paul Stute. S. des  
Arbeiters August Hilgenböcker.  
Todesfälle: Privatmann  
Friedrich Hlau, 65 J. Ernst Bepf,  
4 Wt. Arbeiter Wilhelm Kolbitz,  
79 J.  
Som 18. Februar.  
Eheschließungen: Schuh-  
macher Otto Robert Förster mit  
Emma Elise Kühne. Handschuh-  
macher Paul Karl Gursch mit Berta  
Jda Stahmann.  
Geburten: S. des Arbeiters  
Karl Frenzel. S. des Weibgerbers  
Wilhelm Gummelald. S. des Schuh-  
machers Gustav Dejus. S. des  
Arbeiters Friedrich Baarfch. S. des  
Bäckers Gustav Krüger.  
Todesfall: Arbeiter Heinrich  
Reinischüssel, 62 J.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Walballa.**  
Ab Dienstag den 21. Februar  
kurzes Gastspiel  
**Professor Willsons**  
**Orig.-Wunderkessel**  
"Koch mit Eis!"  
Flüssige Luft-Experimente.

**Zu 200 Mark Geldstrafe** wurde heute der Redakteur der „Volkstimme“ Genosse Nitsch von der Strafkammer des Landgerichts verurteilt. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: In Nr. 278 unseres Blattes vom 26. November 1904 befand sich folgende Notiz: Umgeritten wurde am Donnerstag abend gegen 10 Uhr beim Heberwägen der Reithahn in der Nähe des „Hohenzollernpark“ eine ältere Dame, die das Konzert im genannten Lokal besucht hatte. Der Reiter, ein Offizier, der mit seinem Vuchsen die Reithahn noch um diese Zeit benutzte, rief nur: „Ho!“ und ritt ruhig weiter. Einige der zahlreich sich anammelnden Konzertbesucher halfen der Dame, die glücklicherweise keinen Schaden genommen hatte, wieder auf die Füße und wunderten sich sehr über den noblen Cavalier, der es nicht mal für nötig hielt, ein Wort der Entschuldigung für seine Unvorsichtigkeit zu verlieren.

Der Reiter war der Herr Rittmeister v. Fabricé. Er stellte Strafantrag, obgleich sein Name nicht in der Notiz genannt worden war. Die Kommandantur hatte eine Umfrage im Offizierkorps gehalten, wodurch der Herr Rittmeister auf die Notiz aufmerksam gemacht wurde.

In der heutigen Verhandlung erklärte er, er sei berechtigt gewesen, den Reithahn zu benutzen, da er sich auf einem Dienstreit befunden habe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis oder eine Inhaftstrafe von 24 Tagen zu den bereits rechtskräftig gewordenen Strafen. Rechtsanwalt Landsberg, der den Angeklagten verteidigte, plädierte in erster Linie für Freisprechung, eventuell für eine kleine Geldstrafe. Nach langer Beratung erkannte das Gericht auf 200 Mark Geldstrafe und auf die üblichen Nebenstrafen. Es folgerte aus der Form der Notiz die Absicht einer Verleumdung. Der Rittmeister v. Fabricé hielt das Gericht zur Stellung des Strafantrags berechtigt, obgleich sein Name nicht genannt worden ist. Im übrigen schenkte das Gericht der Aussage des Rittmeisters Glauben, der ausgesagt hatte, sein Pferd habe die Dame überhaupt nicht berührt. Er sei, nachdem er die Dame durch einen Zuruf gewarnt hatte, nur dicht an ihr vorbeigeritten, die Dame sei darauf gefallen, aber gleich wieder von Passanten ausgerichtet worden.

**Eine Stadtverordnetenversammlung** findet in dieser Woche nicht statt.

**Zum Innungsjammer.** Die hiesige Schneiderinnung erläßt in den bürgerlichen Blättern folgenden Hülseruf:

**An ein geehrtes Publikum**  
richten wir hiermit die ganz ergebene  
**Bitte,**  
die Schneiderrechnungen pünktlich, wie dies allgemein üblich ist, begleichen zu wollen und zu berücksichtigen, daß durch diese Unterlassung mancher Schneidermeister in recht unangenehme Lage veretzt, ja zum Ruin getrieben wurde, weil auch er durch die Nachlässigkeit seiner Kundschaft seinen Verpflichtungen den Lieferanten gegenüber nicht nachkommen konnte.

Um Erfüllung dieses und um ferneres Wohlwollen bitten  
die Schneider-Innung zu Magdeburg.

Da haben wir es! Trotz Befähigungsnachweis u. a. werden die armen Schneidermeister zum Ruin getrieben, weil sie unter ihrem Kundenkreis zu viel faule Zahler haben. Nach den Mitteilungen, die uns mehrfach zugegangen, können wir behaupten, daß die Arbeiter nicht zu diesen faulen Zahlern gehören.

**Eine Versammlung der Elektromonteur Magdeburgs** tagte am Sonntag vormittag 11 Uhr im „Neußädter Hof“, Jakobstraße. Kollege Hähnchen referierte über die wirtschaftliche Lage aller in der elektrotechnischen Branche beschäftigten Arbeiter und die Notwendigkeit der Organisation. Seine Ausführungen ergänzte der Redner mit einer kritischen Beleuchtung der Arbeitsverhältnisse bei einigen Firmen. Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag fand freie Diskussion statt. Herr Wegler, welcher mit einigen Vorstandsmitgliedern des Gewervereins erschienen war, glaubte in dieser Versammlung Propaganda für seine Organisation machen zu können. Der Redner beschwerte sich auch darüber, daß die so nötige Einigkeit von der „anderen Seite“ (gemeint ist die Verwaltung des Metallarbeiterverbandes) immer wieder gestört werde. Der Referent sowie auch einige Kollegen aus der Versammlung waren jedoch in der Lage, Herrn Wegler nachzuweisen, daß gerade er es versucht hat, einen Keil in die Einheitsbestrebungen der Elektromonteur zu treiben. Hauptsächlich ist dem Vertreter des Gewervereins durch diese Versammlung klar geworden, daß für seine „Einheitsbestrebungen“ bei dieser Arbeiterkategorie Boden nicht zu finden ist. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und aufmunternden Worten des Vorsitzenden wurde die von circa 60 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

**Die Wassernot**, die infolge der Dürre vom 9. Juli bis 21. September in Magdeburg herrschte, hat sich auch in einer vermehrten Ausgabe für das Sprengen der Straßen bemerkbar gemacht. Bekanntlich wurden mehrere Lokomobilen an der Elbe antwortend die das Sprengwasser direkt aus der Elbe in die Sprengwagen pumpten. Dadurch wurde das Sprengen der Straßen kostspieliger wie bei der früheren Methode. Die für die Straßensprengungen vorgesehene Summe von 18 000 Mark wurde daher um 5674,91 Mark überschritten, die nachträglich von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt werden müssen.

**Abnahmen vom Acht- bzw. Neunuhrladenschluß für das Jahr 1905.** Der Polizeipräsident macht bekannt: Auf Grund des § 139e der Reichsgewerbeordnung wird gestattet, daß alle offenen Verkaufsstellen in Magdeburg für den geschäftlichen Verkehr im Jahre 1905 an den letzten 3 Werktagen vor dem Osterfest und dem Pfingstfest, am Tage vor dem Totenfest und an den letzten 12 Werktagen vor dem Weihnachtsfest bis 10 Uhr abends geöffnet sein dürfen. — Es sind dies folgende Werkstage: Mittwoch der 19., Donnerstag der 20. und Sonnabend der 22. April; Donnerstag der 8. bis Sonnabend den 10. Juni; Sonnabend der 25. November; Montag der 11. bis Sonnabend den 16. und Montag der 18. bis Sonnabend den 23. Dezember. — Auf Grund des § 139d der Reichsgewerbeordnung wird ferner zugelassen, daß die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben (Kontoren) und Lagerräumen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit zustehende ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 und 11 Stunden zwischen diesen und den unmittelbar folgenden Tagen ausgesetzt werden kann.

**Hartleben als Referent in Magdeburg.** Im „Samburger Echo“ erzählt einer seiner Freunde folgende hübsche Episode aus Hartlebens Magdeburger Zeit: Hartleben war vom Amtsgericht in Stolberg an die Strafkammer in Magdeburg versetzt. Natürlich sah er auch in Magdeburg im Schluß des Altenhauses nicht des Tages ganzen Zweck, und sehr bald hatte er einen Kreis gleichgesinnter Freunde um sich gesammelt, mit denen er inter pocula eifrig politisierte, ästhetisierte und vor allem auf die einmal verdammte preußische Justiz schimpfte. Zu diesem Kreise gehörten auch mehrere im Anfang der neunziger Jahre bekannte Magdeburger Sozialisten, so der damalige Redakteur der „Volkstimme“. Nun trat sich, daß dieser sich wegen angeblicher Vorträge vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Otto Erich verließ in der Sitzung das hochbedeutende Amt eines Protokollführers und er folgte dieser Verhandlung mit weit größerem Interesse, als es bis-

her je der Fall gewesen war. Nach langer Verhandlung und Beratung erschien das Juris-Kollegium und der Herr Gerichtsschreiber-Referent hinter ihm wieder im Saale. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Raum war es verflücht, da sprang der Herr Protokollführer Hartleben, Waretz und Talar im Fluge von sich werfend, vom Podium herunter auf den Freisprechenden zu und rief, indem er ihm kräftig die Hand schüttelte, in bröhnendem Tone: „Ich gratuliere Dir von Herzen, Hans!“

Der hohe Gerichtshof war zwar über das Benehmen seines „jungen Kollegen“. Hartleben wurde vom Herrn Präsidenten natürlich gebührend zur Rede gestellt, setzte der furchtbaren Moralpauke aber eine naive Garmlosigkeit entgegen, die noch mehr verblüffte, als die Kühnheit der Beglückwünschung eines freigesprochenen Sozialdemokraten unter den Augen des Kollegiums.

Hartlebens Stellung war infolge dieser Affäre natürlich noch unhalbar geworden, als sie schon war. Auch bei ihm hatte der Stolz gegen die Akten und Paragraphen jetzt das höchste Maß erreicht. Ein dringliches Schreiben an seinen Vormund in Hannover, daß man ihn doch endlich erlösen möge, sonst werde er „fliehen“, hatte schließlich den Erfolg, daß Otto Erich aus dem Justizdienst scheidet und nach Berlin übersiedeln durfte. Aber der beträchtliche Wechsel, über den er bisher hatte verfügen können, war sehr, sehr wesentlich reduziert worden.

**Herr R. Schleginger**, Budau, ersucht uns mitzuteilen, daß seine Firma nicht identisch ist mit der im Bericht über die Verhandlungen des Gewerbegerichts in Nr. 43 unseres Blattes erwähnten Firma S. Schleginger.

**Der liebedürftige Reisende.** Der Reisende des Abzahlungsgehilfen von Kehler, dessen eigenartiges Verhalten beim Verkauf von Bildern wir in unserer letzten Nummer geschildert hatten, erschien heute in unserer Redaktion und erklärte uns, er habe seine Prügel zu Unrecht empfangen. Nach seiner Darstellung vollzog sich die Sache folgendermaßen: Als er der Frau K. die Bilder zum zweitenmal anbot, suchte er sie zum Ankauf zu bewegen mit Verwendung des folgenden Arguments: „Wenn Sie eine Frau von 80 Jahren wären, da würde ich verstehen, daß sie keine Bilder haben wollen. Aber eine so junge und hübsche Frau wie Sie hat doch noch Aussicht recht lange zu leben und sich an den Bildern zu freuen.“ Herr K. habe die letzten Worte gehört, aber nicht das, was vorausgegangen war. Dadurch sei er wohl zu dem Glauben gekommen, daß der Reisende gegen Frau K. zudringlich werden wolle und habe ihn nun die geschilderte Behandlung zuteil werden lassen. Die Bilder seien bei dem Vorfall aber nicht beschädigt worden. — Soweit der Reisende. Unser Gewährsmann beharrt demgegenüber darauf, daß die Sache sich so zugetragen habe, wie wir sie schilderten.

**Heberfall.** Der Arbeiter Hermann Müller aus Sudenten wurde am Sonntag früh, als er vom Nachbierst kam, von mehreren jungen Leuten im Venedigerweg in der Nähe des Schützenhauses überfallen und derart verhalten, daß er mehrere Verletzungen am Kopfe erlitt. Mittels Krankenfuhrers mußte seine Heberführung nach dem Sudenten Krankenhaus erfolgen.

**Unfall.** Der 17jährige Schüler Gustav Kloppe aus Budau ist gestern nachmittag im Wilhelmspark ausgerutscht und hingefallen; er zog sich einen Bruch des linken Unterarmes zu und fand infolgedessen Aufnahme im Sudenten Krankenhaus.

**Eine Kaufsammlung im Hause Querstraße 8** sollte gestern morgen 9 Uhr einen Zug der Feuerwehr in Tätigkeit. Da keine Gefahr vorlag, konnte er bald wieder abstellen.

**Im Bierhaus** gastiert heute Dienstag die Gesellschaft Samstags zum letzten Male. Zur Aufführung gelangt das Berliner Sittenbild „Der Festtritt einer Frau“ mit Direktor Samstags in der Hauptrolle. Am Sonntag ging das Stück unter nicht endemüßendem Beifall des fast ausverkauften Hauses in Szene. Die Direktion macht darauf aufmerksam, daß alle ausgegebenen Passpartouts nur noch zu dieser letzten Vorstellung gelten.

## Erste Konferenz der Nordmänner Deutschlands.

(Sektion des Holzarbeiter-Verbandes.)  
Erster Tag. Nachmittags-Sitzung.  
Magdeburg, 19. Februar.

Gorgas-Magdeburg eröffnet um 6 Uhr nachmittags die Konferenz mit dem Wunsche, daß die Arbeiten der Delegierten dazu beitragen möchten, den Nordmännern, den schlechtbezahlten Arbeitern unter den Holzarbeitern, bessere Verhältnisse zu bringen. Zur Leitung der Konferenz wird ein Bureau gewählt, das sich zusammensetzt aus Sitz-Hamburg, erster Vorsitzender, Wolf-Joch, stellvertretender Vorsitzender, Schwedler-Berlin, erster Schriftführer, und Nolte-Brandenburg, zweiter Schriftführer. In die Mandatsprüfungskommission werden Manigal-Bernburg, Heilmann-Wulsdorf und Bero-Dresden, in die Geschäftsordnungs-Kommission Geisel-Fürstberg, Krüger-Themar und Freudenthal-Hamburg gewählt.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind 37 Delegierte anwesend, die 34 Orte vertreten. Der Hauptort des Holzarbeiterverbandes ist durch Leipzig-Stuttgart vertreten, vom Gauortstand ist Bauer-Magdeburg anwesend.

Auf Vorschlag der Geschäftsordnungs-Kommission wird beschlossen, von 8-12 Uhr vormittags und von 2-6 Uhr nachmittags zu tagen.

Leipzig-Stuttgart wünscht namens des Verbandsorganisations der Verhandlungen besten Erfolg. Es ist nicht das erste Mal, daß in Magdeburg Delegierte der Nordmänner zusammengekommen sind. Im Jahre 1889 wurde hier auf einer Konferenz die Gründung des Zentralverbandes der Nordmänner beschlossen. Schon damals wurden die Forderungen formuliert, die die Nordmänner durchzuführen wünschen.

Zwar war die Organisation, die sich im übrigen ganz gut entwickelte, nicht sehr leistungsfähig. Nicht zum mindesten dürfte das darauf zurückzuführen sein, daß so niedrige Löhne festgesetzt wurden. Im Jahre 1894 trat die Nordmännerorganisation mit 100 Mitgliedern zum Holzarbeiterverband über. Bis 1897 verdreifachte sich die Mitgliederzahl. Seitdem ist von einer Erhöhung derselben leider keine Rede mehr. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß nennenswerte Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen nicht durchgeführt werden konnten. Die Konferenz möge dazu beitragen, daß die elende Lage der Nordmänner gebessert werde.

Bauer-Magdeburg spricht dem Hauptortstand seine Anerkennung für die Genehmigung der Konferenz aus. Die Konferenz sei dringend notwendig, um an die gefährlichen Lohnverhältnisse fesseln zu können. Wendt-Mühlberg spricht sein Bedauern aus, daß der Hauptortstand aus Sparmaßregeln Rücksicht auf den Kollegen Lehmann vom Hauptortstand nicht mitdelegiert hat.

Leipzig erklärt, daß im Hauptortstand gar nicht über eine Delegation Lehmanns geredet worden ist.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Zweiter Tag. Vormittags-Sitzung.  
Magdeburg, 20. Februar.

Nur 8 1/2 Uhr vormittags wird die Sitzung eröffnet. Zunächst nimmt die Konferenz das Referat Widdelins-Glückstadt über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Nordmänner in den letzten 10 Jahren entgegen. Widdelins-Glückstadt: In der Schlagebranche finden wir die längste Arbeitszeit und den kürzesten Lohn. Das mittlere Material, das uns zur Verfügung steht, bezieht sich von höchstem Teil auf die besser gestellten Kollegen. Gäre die Statistik alle Arbeiter umfaßt, würde kein Durchschnittslohn von 12,76 Mark heraus kommen. Auch das Kost- und Logiswesen ist noch weit

verbreitet. Der Durchschnittslohn bei den in Kost und Logis stehenden Arbeitern beträgt 6-7 Mark. Die vielen Nachteile des Kost- und Logiswesens haben schon eine lebhaftige Agitation dagegen hervorgerufen. Die Berechnung der Körbe geschieht nach Zollmaßen. Nun haben wir in Deutschland vier verschiedene Arten von Zollmaßen. Dadurch ergibt sich ein sehr ungleiches Maß. Wir müssen dafür sorgen, daß ein einheitliches Maß eingeführt wird, daß überall nach Zentimetern berechnet wird. Bei der Grünarbeit wird viel minderwertiges Material verarbeitet. Wir müssen bei schlechtem Material einen Lohnzuschlag fordern. Der Lohn zeigt eine große Differenz. In Wulsdorf beträgt der Lohn früher 17,88 Mark, während er sich jetzt auf 10,56 Mark stellt. Für die Herstellung der Körbe im Altenlande bei Hamburg werden äußerst niedrige Löhne gezahlt. In der Demijohnbranche beträgt der Durchschnittslohn zurzeit 13,98 Mark, während er früher sich auf 22 Mark stellte. Die Verhältnisse in dieser Branche spotten jeder Beschreibung. Ebenfalls werden viele Frauen beschäftigt, besonders in der Kinderwagen-Branche. Die Gefängnisarbeit trägt auch viel dazu bei, die Löhne zu drücken.

Die Arbeitszeit, die durchschnittlich 60 Stunden wöchentlich ist, ist in den verschiedenen Branchen äußerst verschieden. In der Holzbranche haben wir einen Durchschnittslohn von 17,51 Mark. In dem Submissionswesen müssen die Arbeiter den Schaden tragen, wenn von den Meistern niedrige Angebote eingereicht werden. Ich habe Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß minderwertige Material dem Staat geliefert wurden. Das war nur möglich, daß durch Bestechung die abnehmenden Beamten ein Auge zudrückten. In den Submissionen ist es vorgekommen, daß noch unter den Gefängnislöhnen Offerten eingereicht wurden. In der Gestellerei bestehen auch große Lohnunterschiede. So werden in Hamburg für Mattenstühle eine Mark mehr als in Magdeburg bezahlt. Werden besseren Holzstühlen gibt es zwischen Nord- und Süddeutschland noch erhebliche Differenzen. In der Kinderwagen-Branche werden besonders viel Lehrlinge beschäftigt. Bei einer 62stündigen Arbeitszeit wird ein Lohn von 12,08 Mark verdient. In den gemischten Berufen lassen die Verhältnisse auch viel zu wünschen übrig.

Im Anschluß daran wird gleich das Referat über die es möglich, durch Tarifverträge die Lage der Nordmänner zu verbessern“ gehört.

**Bauer-Magdeburg:** Die Frage der Tarifverträge ist ja in der Arbeiterkammer nicht mehr neu. Besonders die Südarbeiter haben schon früh an den Abschluß von Tarifverträgen mit den Arbeitgebern gedacht. Die Nordmänner haben das wohl am besten durchgeführt. Man war ja allerdings einmal geteilter Meinung, ob Tarifverträge für den Arbeiter von Wert seien. Die Ansichten haben sich jetzt aber zugunsten der Tarifverträge geklärt. Auch die Arbeitgeber haben sich von dem Vorteil der Tarifverträge überzeugt. In der Holz- und Grünbranche haben wir ja glücklicherweise schon eine ständige Arbeitszeit, in der Demijohnbranche aber noch nicht. Infolge der günstigen Konjunktur der letzten Jahre konnten wir eine geringe Besserung der Löhne verzeichnen. Es gehört aber schon eine intensive Arbeitsleistung dazu, um in der Woche 20 Mark zu verdienen. Nun haben wir ja in unserem Berufe auch Tarife. Aber welche Verschiedenheit zeigen sie? Jeder Ort hat seine eignen Bestimmungen, die untereinander erhebliche Verschiedenheiten aufweisen. Dabei wird nach ganz verschiedenen Massen berechnet. In unserm Berufe müssen wir drei verschiedene Tarife haben: für Demijohn, für Holz- und Grünarbeiten und für die sog. Patentarbeiten, die nicht weniger als 74 Positionen umfassen. In der Demijohnbranche wurde 1900 in Hamburg der Anfang gemacht, Tarife festzusetzen. Damals wurde für diese Branche auch die ständige Arbeitszeit festgesetzt. Schon 1873 wurde mit den Arbeitgebern ein Tarif abgeschlossen, nach dem aber schon im Jahre darauf nicht mehr bezahlt wurde. Die Entwicklung des Handels brachte in unserm Berufe eine große Veränderung hervor, und zwar waren es Transportkörbe, die in größerer Anzahl gefertigt werden mußten. Wenn ein Tarif geschlossen wird, muß er natürlich mit aller Zähigkeit festgehalten werden. Der Tarifvertrag in der Demijohnbranche hat uns gezeigt, daß wir Vorteile davon haben. Die Versicherungen, daß die Verhältnisse sich so gestalten können, daß wir behaupten müßten, einen Tarif zu haben, sind bei dieser Branche nicht eingetroffen. Die Möglichkeit der Durchführung eines einheitlichen Tarifs stellt an die Opferwilligkeit der Kollegen große Ansprüche. Die vielen verschiedenen Sorten Körbe machen eine Tarifierung schwer. Für die Körbe, die ihre Form fortgesetzt mit der Mode ändern, ist es wohl fast unmöglich. Meiner Meinung ist es nicht möglich, zu einer bestimmten Zeit einen Einheitslohn für alle Sorten Körbe durchzuführen. Für die einzelnen Branchen läßt sich aber darüber reden. Trotzdem müssen wir die Frage vom nächstbesten Standpunkt betrachten, damit wir nicht zu falschen Beschlüssen kommen.

Dann wird in die Diskussion eingetreten.

**Peter-Joch:** Wir sind auch Gegner eines einheitlichen Tarifs geworden, da sich für alle Nordarten keine einheitlichen Muster feststellen lassen. Und wenn nicht die Arbeit, die verrichtet wird, einheitlich ist, kann auch kein einheitlicher Tarif festgesetzt werden. Man denke nur an die Kinderwagenfabrikation. Wir haben einen Höchstlohn von 23,25 Mark in Reiz feststellen können. Aber es sind auch 9 und 10 Mark wöchentlich verdient worden. Wenn wir etwas erreichen wollen, können wir nur einen Garantienstandlohn von vielleicht 35-40 Pf. festlegen; ein Tarif läßt sich nicht durchführen. Auf die elenden Wohnverhältnisse und den starkverhältnissen muß die Gewerbeinspektion aufmerksam gemacht werden. Häufig wird durch diese Wohnverhältnisse der Grund zur Ungezogenheit bei den Arbeitern gelegt. Das in den Arbeitsverhältnissen, wo nach das Kost- und Logiswesen herrscht, den Arbeitern geboten wird, ist unabweisbar.

**Freudenthal-Hamburg:** Seit den letzten Jahren ist in allen Orten ein Sinken des Lohnes zu konstatieren. Dagegen ist die Dauer der Arbeitszeit gestiegen. Wir müssen mehr Agitation entfalten. Sogar von dem Obermeister der Nordmänner Nordmännerinnung wurde anerkannt, daß nur durch die Hilfeleistung der Geiellen bessere Zustände geschaffen werden könnten. Aber haben wir wenig agitatorische Kräfte. Nur einzelne Studenten unseres Berufs lassen sich infolge der Bescheidenheit des Meisters keine Tarifverträge durchführen. Wo das aber geht, muß das unbedingt geübt werden. Von einem einheitlichen Tarif für sämtliche Arbeiter kann also ganz unmöglich die Rede sein. Der Antrag auf Durchführung eines einheitlichen Tarifs kann nur befürwortet werden. Darauf muß hingewirkt werden, daß ein Stundenlohn, und zwar nicht unter 30 Pf., eingeführt wird.

Auf Antrag Wolf-Masbach wird die Sitzung auf 10 Minuten begrenzt.

**Wolf-Masbach:** In Süddeutschland verdienen die niedrigen Löhne. Die dortigen Arbeiter sind hauptsächlich Heimarbeit, die zum Teil von früh 5 Uhr bis abends 10 Uhr arbeiten. Er selbst sei Heimarbeiter und könne daher mit vollem Verstand die Dankschuld sprechen, daß die Heimarbeit abgeschafft werden müßte. Wenn diese Leute nicht selber ein wenig Ackerbau und Viehzucht treiben und damit einen großen Teil ihrer Lebensmittel selber produzieren, wäre es ihnen unmöglich, mit so niedrigen Löhnen auszukommen. Die Heimarbeit ist der größte Krebsgeschwür in unserm Beruf. Wird die abgeschafft, werden wir auch auf bessere Verhältnisse hoffen können.

**Widdelins-Glückstadt:** Ich bin für die Einführung von Tarifen in den einzelnen Branchen und eines Einheitsmaßes. Eine Einschränkung der Arbeitszeit bezwecken wir mit dem Antrag, für Geschloßkörbe ein Arbeitspensum festzusetzen, daß nicht mehr als 30 Mark verdient werden.

**Hilf-Magdeburg:** schildert die Nordmänner Verhältnisse — 12 bis 14 Stunden Arbeitszeit sei an der Tagesordnung. Redner plädiert für ein Zusammengehen mit den selbständigen Nordmännern, um die Verhältnisse zu bessern. Schluß der Vormittags-Sitzung 12 Uhr.

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

# Warenhaus Gebr. Barasch

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

## Kupfer-Schablonen

Monogramme Jugendstil, groß	Stück 8 Pf.	Doppelbuchstaben Jugendstil	Stück 5 Pf.
Monogramme Jugendstil, klein	Stück 6 Pf.	Doppelbuchstaben Kleeblatt	Stück 5 Pf.
Monogramme lateinisch, groß	Stück 5 Pf.	Doppelbuchstaben mit Verzierung	Stück 4 Pf.
Monogramme lateinisch, klein	Stück 3 Pf.	Doppelbuchstaben Kreuzförmig	Stück 4 Pf.
Monogramme Kreuzförmig	Stück 6 Pf.		
Schablonenkasten Plattförmig, in römischer, gotischer und lateinischer Schrift	Stück 10 Pf.		

## Wäsche-Medaillons

elegante Ausführung, bester Erfaß für Handstickerei

Monogramme	Stück 7 Pf.
Buchstaben	Stück 5 und 3 Pf.
Wäsche-Buchstaben	weiß mit rot gefärbt Duzend 2 Pf.
Wäsche-Buchstaben	schwarz mit weiß gefärbt Duzend 4 Pf.
Wäsche-Monogramme	in Seide gefärbt Duzend 7 Pf.
Häkelmusterbücher	sehr reichhaltig Stück 8 Pf.

**Extra-  
Preise**

## Vorgezeichnete Handarbeiten

**Extra-  
Preise**

Beisen-Vorhänge mit Ringen und Bize, Fächerstoff, rot oder blau garniert	Stück 78 Pf.
Küchen-Tischdecken Größe 67x100 cm, Fächerstoff, rot oder blau garniert	Stück 48 Pf.
Küchen-Wandschoner Größe 67x100 cm, Fächerstoff, rot oder blau garniert	Stück 48 Pf.
Wasserleitungschoner Fächerstoff, rot oder blau garniert	Stück 38 Pf.
Brotbeutel mit Schnur, Fächerstoff, garniert	Stück 32 Pf.
Frühstücksbeutel mit Schnur, Fächerstoff garniert	Stück 19 Pf.
Klammerfächer Fächerstoff, mit Sanguettenzeichnungen	Stück 28 Pf.
Klammerfächer extra groß, prima Körperstoff, elegant garniert	Stück 78 Pf.
Klammerbeutel prima Körperstoff, hübsch garniert, mit Zug	Stück 55 Pf.
Zopflappentaschen garniert	Stück 12 Pf.
Zopflappentaschen prima Körperstoff, elegant garniert	Stück 24 Pf.
Lampenputztaschen prima Körperstoff, garniert	Stück 35 Pf.
Küchen-Wandschoner prima Körperstoff, rot oder blau, reich garniert	Stück 65 Pf.
Schlaffissen längliches Façon, mit plüschtem Bolant, elegante Zeichnungen	Stück 29 Pf.
Schlaffissen längliches Façon, prima Körperstoff, sehr apart garniert	Stück 65 Pf.
Staubtuchbeutel mit Ring, Kongreßstoff, reizende Garnierung	Stück 48 Pf.
Wäschebeutel grau, elegant garniert und behandelt	Stück 78 Pf.
Küchenfaute weiß und grau, mit Figuren- und Sanguetten-Zeichnungen	Reiter 7 Pf.

Reisehüllen mit Innenzug, Henkel und extra Tasche	Stück 1.25
Reisehüllen extra groß, mit Innenzug, Henkel und extra Tasche	Stück 1.35
Bett-Wandsprüche elegante Zeichnungen, Alabaster, mit roter oder blauer Stoffeinfassung	Stück 1.25
Bett-Wandsprüche prima weiß Körperstoff, rot oder blau garniert	Stück 1.25
Küchen-Handtücher weiß mit Hohlraum und eleg. Bordüre	Stück 55 Pf.
Küchen-Handtücher weiß mit Hohlraum oder geknüpft. Franzen	Stück 65 Pf.
Küchen-Handtücher hellgrau, extra breit und lang, mit eleganter Durchbruchtaute	Stück 85 Pf.
Tabletdecken prima weiß Körperstoff	Größe 30x45 Stück 24 26x38 18 20x30 cm 12
Nachttischdecken prima weiß Körperstoff	Stück 24 Pf.
Wachtisch-Garnituren prima weiß Körperstoff, 5 teilig	Stück 29 Pf.
Parade-Handtücher weiß, mit Doppel-Hohlraum und Durchbruchtaute	Stück 72 Pf.
Parade-Handtücher weiß Satin, mit Hohlraum	Stück 55 Pf.
Parade-Handtücher extra groß, mit imitiertem Klöppel-Einfaß und Spitze	Stück 1.25
Bett-Taschen mit Kreuz- und Plattförmzeichnungen	Stück 10 Pf.
Bett-Taschen mit Spitze garniert	Stück 22 Pf.
Wandschoner weiß, neuere Zeichnungen	Stück 35 Pf.
Wandschoner weiß, mit Spitze garniert	Stück 68 Pf.
Spielschürzen mit Tasche, hübsch garniert	Stück 58 Pf.

Nicht an Wiederverkäufer

## Lebensmittel

Nur soweit Vorrat

Block-Schokolade garantiert rein	Stück 62 Pf.	Hering in Gelee	Stück 30 Pf.
Zitronen	Duzend 34 Pf.	Pflaumenmus	Stück 12 Pf.

Im Erfrischungsraum: Eine Tasse Kaffee und einen gefüllten Pfannkuchen 10 Pf.